

# 203 Zeißeritz-Zeitung

## Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. u.

Kleinste Zeitung des Bezirks

Bezugspreis: Vierteljährlich 25 M. ohne Zusage. — Einzelne Nummern 20 Pf. — Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 3. Gemeindeverbands-Girokonto Nr. 3. — Postleitzahl: Dresden 12548.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreise: Die kleinste Zeitung der Amtshauptmannschaft: 25 Pf. im amtlichen Teil (aus von Behörden) die Seite 200 Pf. — Einzelheit und Reklame 200 Pf.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Lehne. — Druck und Verlag: Carl Lehne in Dippoldiswalde.

Nr. 79

Sonntag den 2 April 1922

88. Jahrgang

### Amtliche Bekanntmachungen.

Am 1. April d. J. sind die Brandversicherungsbeiträge fällig und zwar für Gebäude mit 11 Pf. für die Einheit, für Maschinen in der Höhe des vorhergehenden Termines.

Am gleichen Tage ist die Miet- und Pachtvertragsabstimmung fällig.

Nach dem 15. April erfolgt Beitreibung der Rückstände. Stadtrat Dippoldiswalde, am 1. April 1922.

### Gemeinde-Verbands-Sparkasse Schmiedeberg

Montags bis Freitags vorm. 8—1 und nachm. 3—5 Uhr, an Tagen vor Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr vorm. bis 2 Uhr nachmittags geöffnet.

Die Einlagen werden vom Tage nach der Einzahlung bis zum Tage vor der Rückzahlung verzinst.

### Bewahrung u. Verwaltung und mündelicher Wertpapiere

Gemeindeamt-Konto Nr. 2. Postcheck-Konto Leipzig Nr. 27040

Fernsprech-Ausdruck Nr. 27 Amt Lipsdorf.

Als Mitglied der öffentlichen Lebensversicherungsanstalt der Sparkassen ist die Sparkasse Vermittlungsstelle für Lebens- und Rentenversicherungen.

### Örtliches und Sachsisches

Dippoldiswalde. Am Freitag vormittag versammelten sich in der Turnhalle die Lehrer und Schüler und Schülerinnen der Oberklassen, Eltern und Freunde der Schule zur Entlassfeier der diesjährigen Konfirmanden. In der einen Ecke waren im Grün von Lorbeeräumen die Bilder der im Feldzuge gefallenen Lehrer Brokorb, Silbermann, Maulsch, Thümer und Büchner aufgehängt, die sonst im Flur und Treppenhaus der neuen Schule ihren Platz haben. Und über ihnen hing eine gerahmte Zeichnung des Herrn Lehrer Hesse mit der Mahnung: „Sieh, das ist dein Vaterland, lern es lieben, deutscher Knabe“; ein Vater, der seinem Sohne die Schönheit des deutschen Landes zeigt. Das Bild ist in Auffassung des Titels wie in Ausführung gleich gut geraten und gereicht seinem Schöpfer zu ganz besonderer Ehre. Gesang des Liedes „O Gott, du frommer Gott“ eröffnete die Feier, worauf eine abgehende Schülerin Psalm 23 „Der Herr ist mein Hirte“ vortrug. Der Gesang des Liedes „Aus der Jugendzeit“ durch die abgehenden Schülerinnen leitete über zu der Ansprache des Schulleiters, Herrn Oberlehrer Schmidt. — Abschlussstunde. Nicht allen komme sie recht ins Gedächtnis, da ja noch die Fortbildungsschulzeit folge, und doch sei sie bedeutsam, da die Entlassung aus der Volksschule die Kindheit abschließe, den Eintritt in einen höheren Pflichtenkreis bedeute. Die jetzt zu Entlassenden seien so recht die Kriegskinder der Schule; in die ersten fünf Jahre ihrer Schulzeit falle die Kriegszelt. Ein Blick auf deren Ursache und die Weltkatastrophe, in der wir noch immer stehen, sei daher wohl angebracht. Herr Oberlehrer Schmidt ließ die Anwesenden nun zurück schauen auf die Entwicklung Deutschlands im letzten Menschenalter, auf die Umgestaltung vom sparsamen, genügsamen Landvolke zum industriellen Großstadtvolke mit der Zunahme der Gegensätze zwischen Stadt und Land und dem Beginn und der Entwicklung des wirtschaftlichen Streites, auf den Kampf auf dem Weltmarkt und auf das Ende einer großartigen wirtschaftlichen Entwicklung unseres Volkes, eben den Kriegsausbruch. Auch die Schule entließ damals Lehrer zum Heere. 5 gaben ihr Leben dahin und dagegen im Familienkreis der Kleinen wurden ebenfalls viele und große Lücken gerissen. Dann kamen Revolution — Waffenstillstand — Versailler Friedensvertrag, ein Vertrag, wie er in grauer Vorzeit nur einmal einem Volke, den Karthagern von den Römern zugeschaut wurde, ein Vertrag, der uns zu Sklaven macht und uns die Ehre raubt. Das Klingt hart und doch müsse es gefaßt werden. Und in welcher seelischer Verfassung nahm das Volk diesen Frieden auf? Viele mit Trauer, noch mehr, wohl der größte Teil mit Gleichgültigkeit, manche mit Freude ob der gewonnenen Freiheit, die doch oft nur eine Freiheit der Willkür ist. Und die Jugend? Sie sond sich in würdevoller seelischer Verfassung wieder, dem Tanz und der Vergnügungs such ergeben, und doch sage ein Dichterwort: Vergnügen sucht, wer wahrer Freude entbehrt. Wem soll sich nun die heranwachsende Jugend anschließen, um mitzuhelfen an der Gesundung des Vaterlandes, die doch nur von innen heraus kommen kann? Sven Hedin habe gesagt, Deutschland würde wieder emporkommen, wenn die Jüngellosigkeit verschwinde. Also nicht zu den Jüngellosen, nicht zu den Gleichgültigen, sondern zu den Entschlossenen. Möchte jeder der einst bei diesen gefunden werden. Möchte aber auch jeder die wahre Freiheit erkennen, denn stellfrei werde nur, wer aus eigenem Willen zu gehorchen verstehe. Und möchte jeder treue Arbeit leisten und in jedem Deutschen den Bruder sehen. Wenn Land und Stadt wieder einig sein, Fleiß und Arbeit regieren, ein wahres Deutschland uns alle erfasse, dann werden wir auch wieder aufwärts kommen. Als Merkwort gab Herr Oberlehrer Schmidt den Abgehenden den kurzen Satz mit: Gedenke, daß du ein Deutscher bist! In einem anschließenden Gedichtvortrag des Herrn Oberlehrer Krüger kam die Pflicht zur Liebe zu unserem schönen Vaterlande nicht nur in guten, sondern vor allem auch in schweren Tagen zum rechten Ausdruck; dann sang der Chor: „In des Lebens Frühlingstage“ und ein Schüler declamierte das Gedicht: „Leb immer Treu und Redlichkeit“, worauf Herr Schulleiter Schmidt die Konfirmanden mit besten Wünschen entließ. Mit Gebet und Gesang schloß die Feier.

Frühlings-Anfang ist gewesen, wenn auch Schnee noch die Saaten deckt, ein Frühlingsahnung ist überall. Es in uns zu kräftigen, wird der Gesangverein „Eintracht“ ein Frühlingskonzert an diesem Sonntag in der Reichskrone veranstalten und hat dazu eine größere Zahl Frühlingslieder zum Vortrag ausgewählt. Zwei Theaterstücke werden die beiden Teile beschließen. Die Konzerte des Männergesangvereins „Eintracht“ haben sich immer besten Zuspruchs erfreut; es

wird auch diesmal der Fall sein und rechtzeitige Sicherung eines Platzes ist daher zu empfehlen.

„Nat Pinkerton im Kampf“ oder Diebesfallen, ein Ereignis aus dem Defektivleben, nennt sich ein 5 aktiger Film, der heute Sonnabend und morgen Sonntag in den Stern-Lichtspielen gezeigt werden wird. Außerdem kommt noch ein Lustspiel „Das blaue Duell“ zur Vorführung.

Nächsten Montag veranstaltet die Christliche Vereinigung einen Vortragsabend, in welchem Herr Pfarrer Gilbert-Schellerhau über „Was ist dir Jesus?“ sprechen wird. (S. Inserat.)

Die nächste Tuberkuloseberatungsfürstunde des Wohlfahrtspflegeverbandes Dippoldiswalde-Stadt und Umgebung findet am Dienstag den 4. April 1922, nachmittags 1—2 Uhr im Diakonat statt.

Bei der hiesigen Sparkasse erfolgten im Monat März d. J. 1140 Einzahlungen im Betrage von 637 288 M. 90 Pf. dagegen wurden 500 Rückzahlungen im Betrage von 806 816 Mark 16 Pf. geleistet.

1. April. Heute vor 50 Jahren übernahm Kaufmann A. Linke die Kassengeschäfte des damaligen Dorfschulvereins, der 42 Mitglieder zählte und 10% Dividende verteilte.

Die Sektion Dresden des deutsch-österreichischen Alpenvereins, der auch in Dippoldiswalde Mitglieder angehören, genehmigte in ihrer Hauptversammlung in vergangener Woche den Ankauf eines größeren bäuerlichen Grundstücks in Rehfeld, um dadurch besonders den Mitgliedern der Schneelaufabteilung und der Jugendgruppe angesichts der wachsenden Vertreuerung und Überfüllung der Ausflugsorte auf eigenem Besitz einen heimatischen Stützpunkt für Skifahrten und Bergwanderungen zu sichern.

Schöffengericht Dresden. Gemeinschaftlicher Vortrag betraf den Gegenstand einer Anklage, die gegen den 1880 zu Dresden geborenen Gärtner Gustav Kühnert, den 1884 zu Pinnowitz geborenen Arbeiter Richard Johann Karl Jäckel und gegen den 1883 zu Schmiedeberg geborenen Metallschleifer Friedrich Wilhelm Grohmann erhoben worden ist. Alle drei Angeklagten sind vorbestraft, sie verschafften sich gemeinschaftlich durch Fälschung eines Zettels von der Firma Krögl & Co. eine Fuhre Kohl im Gewichte von 85 Zentnern, lieferter davon 33 Zentner einem gewissen Goldmann, von dem sie sich aber 85 Zentner bezahlen ließen, der Rest der Kohladung wurde dann anderweit zu verschachern versucht. Das Dresdner Schöffengericht verurteilte Kühnert und Grohmann zu je 6. Jäckel zu 5 Monaten Gefängnis. Der Vorsitzende betonte in der Urteilsbegündung, daß die Angeklagten gemeinschaftlich ein ganz schmutziges Beträgerhandwerk zur Ausführung gebracht haben; erst haben sie auf betrügerische Weise die ganze Ladung erlangt, dann schafften sie davon 33 Zentner in einen Keller und ließen sich hierauf fast die dreifache Menge bezahlen.

Schmiedeberg. In der Aula der hiesigen Volksschule wurden unter vielseitiger Anteilnahme 73 Konfirmanden in althergebrachter feierlicher Weise entlassen. Am Abend vereinigten sich die Kinder mit ihren Angehörigen in der Turnhalle zu geselligem Beisammensein. Abschiedsworte und Lieder umrahmten dabei die Aufführung von „Hänsel und Gretel“ nach der Humperdinck'schen Oper.

Reinhardtsgrima. Das vor einigen Wochen vom hiesigen Männergesangverein „Liederlosel“ zum Besten seiner Notenklasse veranstaltete Konzert soll auf vielseitigen Wunsch am Palmsonntag nochmals aufgeführt werden. Die in allen Teilen wohlgelegenen und gut zum Vortrag gebrachten Gesangs- und Einzelvorträge, sowie die beiden Liederspiele „Der Jungbrunnen“ und „Der Niederse“ versprechen aber mal einige genussreiche Stunden.

Morgen Sonntag findet nach Beendigung des Vormittagsgottesdienstes in der Parochie Reinhardtsgrima die Wahl zu der Kirchengemeindevertretung statt.

Delta. In dem Bericht über die Kirchenvorstandswahl in letzter Nr. ist versehentlich eine Zeile mit den Namen dreier Herren vergessen worden, die ebenfalls dem Kirchenvorstand angehören, die Herren Gem.-Vor. Paul Schönert, Privatus Gustav Müller (neu), Fabrikbesitzer Max Ziegendorf (neu).

Preischendorf. Auf einem seiner abendlichen Plauschgänge erlegte der hiesige Jagdpächter E. R. eine gewaltige Bilanzrate von 1/2 m Länge, als sie eben im Begriff war, in den Teichdamm des dem Gutsbesitzer Ludwig Zimmermann gehörigen Teiches ein mächtiges Loch zu bohren. In dem nahegelegenen Nest befanden sich 5 lebende Jungen, die einstweilen im Wassertrog des Gutsbesitzers Zimmermann untergebracht wurden.

Kreischa. Am Dienstag den 28. März wurden aus der hiesigen Verbands-Hoch-Fortschbildungsschule 38 Schüler ent-

### Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums zu Dippoldiswalde am 31. März 1922.

Vom Kollegium fehlten Vorsteher Schumann und Stadtverordneter Schubert. Vom Rat sind erschienen der Bürgermeister und Stadtrat Siegel. Die Sitzung leitete Vizevorsteher Jäckel.

Kenntnis nimmt man von der Gewährung einer außerordentlichen Staatsbeihilfe von 30 000 M. zu den rund 42 000 M. betragenden Bau- und Einrichtungskosten für die Handels- und Gewerbeschule und davon, daß der Stadt Dippoldiswalde aus dem Ausgleichsfonds für die Erwerbslosenunterstützung auf das Jahr 1920/21 irrtümlicherweise 5056 M. statt der ihr zustehenden 4297 M. überwiesen worden und daß der Differenzbetrag von 1353 M. an den Bezirk abzuzeichnen ist, der um soviel zu wenig erhielt.

Der Rat will der aus 27 Personen bestehenden Kirchengemeindevertretung zu ihrem in der Regel vierteljährlich stattfindenden Sitzungen den Stadtverordnetensitzungssaal unter der Bedingung überlassen, daß die Kosten für Heizung, Beleuchtung und Reinigung erstattet werden. Anschließend bestimmt der Ratsbeschuß, daß der Saal prinzipiell nur öffentlichen Körpern überlassen werden soll, die mehr als 30 Personen nicht umfassen. Die Stadtverordneten stimmen dem gegen 3 Stimmen zu. Der Sprecher der Linken führt aus, daß er und seine Freunde nur deshalb dagegen stimmen, weil man der Kirche, die in diesem Falle nichts anderes als jede andere Personvereinigung der Stadt sei, ein Sonderrecht nicht zugeschaffen könne. Uebrigens habe die Kirche in der Superintendenz und im Diakonat Räume und sei in diesem Falle also besser daran wie andere Vereinigungen, die auf die Gasthäuser angewiesen seien.

Jugestimmt wird dem Ratsbeschuß, der Sammlung für die durch das Schadenfeuer am 24. 12. 21 in Reinhardtsgrima schwer betroffenen Familien 150 M. aus der Stadtkasse zu überweisen. Der dortige Gemeindeverband hatte um Genehmigung einer öffentlichen Sammlung in Dippoldiswalde gebeten.

Weiter wird, dem Rat zustimmend, noch folgendes beschlossen:

1. der Zinsfuß für Kredite der Girokasse beträgt ab 1. 4. 22 8% und zwar auch für die bereits gewährten Kredite;
2. 587,75 M. für die notwendig Erweiterung der Beleuchtungsanlage in der Girokasse zu Lasten dieser Kasse werden genehmigt;
3. auf die Zeit vom 1. 4. bis 30. 6. 22 wird ein Grundsteuerterminal erhoben und zwar in der bisherigen Höhe, also 25 Pf. pro Einheit auf das Vierteljahr;
4. zu der am 1. 7. 22 in Kraft tretenden Staatsgrundsteuer wird ein Zuschlag bis zu 25% erhoben (einstimmig).

Gegen die vorgetragenen Sitzungen der Handels- und Gewerbeschule sowie gegen den ebenfalls verlesenen Vertrag mit der Schäfgegenförschaft in Sachen des Erbbaurechtes werden Bedenken nicht erhoben. Nur werden in den Schulordnungen Bestimmungen wegen der Zusammensetzung der Ausschüsse laut. Man erachtet den Rat um Bestimmungen darüber.

Stadtverordneter Erfurth erklärt, nach dem bezüglichen Pressebericht sei er in der letzten Schulausschüttung als fehlend ausgesetzt worden. Er habe von der Sitzung überhaupt keine Kenntnis gehabt. Der Fall klärt sich in folgender Weise auf: Stadtverordneter Erfurth hat die Ausschüttung des Stadtverordneten Schenzer übernommen. Letzterer gehörte dem Schulausschuß zwar an, aber nicht als Stadtverordneter, sondern als Elternratsvorsitzender. Dieses Amt ist aber nicht in der vorbezeichneten Weise übertragbar. Somit ist Stadtverordneter Erfurth nicht Mitglied des Schulausschusses, konnte also auch nicht unentuldigt fehlen.

Hierauf nichtöffentliche Sitzung.

lassen. Der Schulleiter Direktor Meissner legte diesen als Abschiedswort den Mahnruf: „Willst du, mein Sohn, frei bleiben, so lerne was rechtes, halte dich genügsam, und nie blicke nach oben hinaus!“ — Die Entlassung der Konfirmanden (34 Knaben, 28 Mädchen) fand Donnerstag den 30. März statt. Das Abschiedswort des Schulleiters lautete: „Arbeiten und nicht verzweifeln!“ Am Nachmittag trafen sich nach einer Wanderung die Lehrer und die entlassenen Schüler und Schülerinnen im Gasthof Gombßen, wo sie bei Spiel, Gesang und theatralischen Vorführungen gemeinsam noch einige frohe Stunden verlebten.

Greifberg. Unter vielseitigen Ehrungen ist nach 45 jährigem reichsgefeierten Wirken Oberlehrer Konrad Knebel von der Mädchenschule in den Ruhestand getreten. — (Herr Knebel ist, wie wohl allseitig bekannt, der jüngste Dippoldiswalder Ehrenbürger und der Verfasser der gegenwärtig erscheinenden Stadtkronik dieser Stadt.)

Rohrwein. Der heilige Anzeiger, der bisher wöchentlich viermal erschien, muß, wie bereits gemeldet, gezwungen durch die Not der Verhältnisse, zum wöchentlich dreimaligen Erscheinen übergehen. Das Rohrweiner Tageblatt, das allein in Rohrwein täglich erscheint, nimmt eine Änderung in der Erscheinungsweise nicht vor.

Großschönau. Hier gab es als älteste Einwohnerinnen drei Neunjährige, die innerhalb weniger Tage gestorben sind. Als letzte starb Frau Rahm verw. Paul geb. Voigt im Alter von 90 Jahren 3 Monaten.

Bärenstein bei Annaberg. Raffinierter Schmuggelmaßnahmen konnten dieser Tag bei dem Grenzübergang in Weipert entdeckt werden. Täglich sah man einen reichsdeutschen Invaliden, der vormittags von Bärenstein nach Weipert kam und nachmittags wieder zurückging. Er schleuste sich auf zwei Krücken mühlos fort. Gerade beim Grenzübergang brach eine der Krücken, der Mann stürzte, erhob sich aber rasch, warf zur Überraschung der Grenzbeamten, die in der Nähe standen, auch den zweiten Krückstock weg und lief davon, gegen Bärenstein zu. Als die Grenzbeamten die zurückgebliebenen Krücken betrachteten, sahen sie, daß der zerbrochene Krückstock innen hohl und mit Zwanzig- und Zehn-Kronen-Goldstücken gefüllt war.

Plauen i. V. Wegen Jagdvergehens, Widerstand gegen die Staatsgewalt, versuchter Bestechung und verbotenen Waffenbesitzes wurde der Stichmaschinibesitzer Paul J. aus Grünbach vom hiesigen Schöffengericht zu 3000 M. Geldstrafe und der Wirtschaftsgesellschafter Paul Clemens J. aus Theuma wegen Jagdvergehens und Widerstands zu 2000 M. Geldstrafe verurteilt. Die beiden Angeklagten wurden am 29. Januar abends nach 7 Uhr auf Theumaer Flur in einem sogenannten Schlingenselde von zwei Beamten der Landespolizei überrascht. J. trug auf dem Rücken einen Rucksack, in dem ein frisch geschossener Hase und ein Säckchen mit Hasen steckte, außerdem hatte er unter dem Mantel ein Jagdgewehr. Kurz vor der Begegnung mit den beiden Angeklagten hatten die Beamten einen Schuh gehörnt. Über die Herkunft des Hasen und der Büchse befragt, machten sie unglaubliche Aussprüche. Der Ausforderung, mitzugehen, leisteten die Angeklagten nicht Folge. J. riss sich los und entkam. J. stemmte sich ein, hielt sich an Bäumen fest, beging auch noch einen Bestechungsversuch, indem er dem Beamten ein paar Hundert Mark anbot. In der Verhandlung suchten die Angeklagten ihre Handlungsweise in ein milderes Licht zu rücken. J. wollte insbesondere nur eine Kautio angeboten haben. Die beschlagnahmte Waffe wurde eingezogen.

Ailingenthal. Ein seltenes, in der deutschen Musikgeschichte nicht oft wiederkehrendes Jubiläum beging dieser Tage in aller Stille der Musiklehrer Karl Reinhard Meinel: das 50-jährige Jubiläum seines Wirkens als Musiklehrer an der hiesigen Musikschule.

Wurzen. Infolge der geringen Zahl der Schulneulinge würden an beiden Volksschulen Lehrkräfte frei werden. Der Schulausschuss beschloß jedoch, keine Verringerung der Lehrstellen einzutreten zu lassen, sondern die freiwerdenden Lehrkräfte den Oberklassen und der Hilschule zuzuweisen.

Kamenz. In einer Feldscheune auf Grünwalder Flur wurde vor einigen Tagen der Maschinenhändler Gröber aus Kamenz mit einer Schuhwunde im Kopf aufgefunden. Er lag unter einem Strohhaufen versteckt und war bei seiner Auffindung bewußtlos; man brachte ihn in das Kreiskrankenhaus Hoyerswerda. Ob ein Verbrechen vorliegt, wird die Untersuchung ergeben. Für die Annahme eines solchen spricht der Umstand, daß am Tatort eine Schuhwaffe nicht gefunden worden ist.

Arnstadt. Hier ist ein harter Kampf zwischen der Gemeindeverwaltung und der Röderital-Zeitung entbrannt. Die Röderital-Zeitung hat wiederholt die Gemeindeverwaltung, insbesondere den Gemeindevorstand, scharf angegriffen, indem sie den Standpunkt vertreibt, daß die Einrichtungen der Gemeinde nicht in dem Maße gefordert werden, wie es für das fortwährende Wachstum des Ortes nötig ist. Insbesondere hält sie auch das Gehalt des Gemeindevorstandes für zu hoch. Die Einwohnerschaft steht, wie verlautet, auf Seiten der Zeitung, sodass es seinem Zweck unterliegt, daß der Gemeindevorstand seine Amtskräfte niederlegen müssen.

## Deutscher Reichstag.

— Berlin, den 30. März.

Auf der Tagesordnung steht dann ein von allen Parteien mit Ausnahme der Unabhängigen und Kommunisten eingeschränkter Gesetzentwurf über die Unterstützung von Rentenempfängern der Invaliden- und Unterstütztenversicherung. Danach kann die Unterstützung bis zu einem solchen Betrage erhöht werden, daß das Gesamteinkommen des Rentenempfängers den Betrag von 4800 Mark erreicht. Eine Witwen- und Witwerrente soll den Betrag von 3300 Mark erreichen, eine Witwentreten von 2000 Mark. Das Gesetz soll am 1. April 1923 in Kraft treten.

W. Karsten (U.Soz.) beantragt eine Erhöhung der vorbeschlagenen Sätze, die wegen der Teuerung völlig unzureichend seien.

Ministerialdirektor Ritter: An dem sozialen Empfange des Reichsarbeitsministeriums kann man nicht zweifeln. Aber der Antrag Karsten würde 10 Milliarden kosten.

Die Anträge Karsten werden abgelehnt. Die Vorlage wird gegen Kommunisten und Unabhängige in zweiter Lesung angenommen. Gegen die sofortige Vornahme der dritten Lesung erhebt W. Karsten (U.Soz.) Einspruch. (Klausruhe.)

Präsident Löbe stellt fest, daß infolge dieses Einspruchs die beschäftigten Erhöhungen, also am 1. April, nicht in Kraft treten können. (Lebh. Unruhe und Burleske: Unerhörbar! Huhe: So hilft man den Invalidenrentnern!) Tertier Tag der politischen Abmachungen.

Die Besprechung der Regierungserklärung zur Note der Reparationskommission wird fortgesetzt.

W. Leicht (Bayer. Bp.): Ein Gefühl dieser Niedergeschlagenheit erfaßt einen angestalt des Mangels an Einsicht bei unseren Gegnern und auch bei uns hinsichtlich besjenigen, was zu geschehen hat, damit wir dem drohenden Verderben entgehen. Früher hieß es, wenn Deutschland abgerichtet habe, werde die ganze Welt folgen; nun aber start Europa in Waffen. Der Antrag der Rechten muß abgelehnt werden, weil es eine nationale Notwendigkeit ist, um die Stellung der Reichsregierung vor Genua zu stärken. Der Redner begrüßt, daß der Reichsanziger mit den Ministerpräsidenten der Länder Führung genommen habe. Die Regierungen waren einmütig für Ablehnung der unerträglichen Forderungen entschlossen. Der Reichstag hätte das Bild zeigen sollen.

W. Dr. Pöhl (Nomm. A.G.): Durch die Erfüllungspolitik vereinende das Proletariat immer mehr. Wir werden gegen die Erklärung der Regierungsparteien stimmen.

W. Dr. Fröhlich (Nomm. A.G.): behauptet, daß die ganze Last der neuen Steuern wieder vom Proletariat getragen werden müsse.

### Der Vertrauensantrag.

Während der Rede des Kommunisten Fröhlich ist folgender Antrag Marx (Btr.) eingegangen:

„Der Reichstag verwaart sich gegen die in den Noten der Reparationskommission vom 21. März 1922 dem deutschen Volke angesonnenen unerträglichen Forderungen und billigt daher die von der Reichsregierung zu diesen Noten abgegebenen Erklärungen.“

Damit schließt die Aussprache.

W. Dr. Hergt (Dtsch.): bringt einen deutschnationalen Zusatzantrag zum Vertrauensvotum der Koalitionspartei, der die Haltung der Regierung in somit billigt, wie er klare Zurückweisung des Angriffs der Reparationskommission auf die Souveränität des Deutschen Reiches enthielt, der im übrigen aber die in dem ersten Vertrauensantrag erhobenen Vorwürfe gegen die Reichsregierung aufrecht erhält. Bei Ablehnung des Zusatzantrages beantragen die Deutschnationalen, die Vertrauenserklärung im Antrag Marx (Btr.) zu streichen.

Ein kommunistischer Antrag verlangt der Regierung das Vertrauen, dessen sie nach der Reichsverfassung zur Führung der Geschäfte bedarf.

W. Stresemann (D. Bp.): erklärt namens seiner Partei die Zustimmung zu dem Vertrauensantrag der Regierungspartei.

### Die Abstimmung.

Das deutschnationale Misstrauensvotum und die deutschnationalen Zusatzanträge werden mit überwältigender Stimmenmehrheit abgelehnt. Darauf wird der Vertrauensantrag der Koalitionsparteien mit großer Mehrheit angenommen.

## Von Woche zu Woche.

### Raubbemerkungen zur Zeitgeschichte.

Wer einen Titel sucht für den jüngsten Zeitabschnitt, kann von einer Woche der Geburtshilfen reden. Geburtswochen wegen des zweiten Vertrauensvotums. Es ging nicht ganz so kritisch zu wie neulich bei der Liquidation des Eisenbahnerstreiks. Über es waren doch eine Menge von Hemmungen und Fährlichkeiten zu überwinden. „Schwer, aber glücklich“, heißt es häufig in den Anzeigen der erfolgreichen Eltern. Wenn man das Ergebnis auf die Wage legt so ist diesmal das Kind gewichtiger geraten, als bei der ersten Entbindung. Damals nur 35 Stimmes Mehrheit, jetzt 248 Ja gegen 81 Nein und 43 Stimmen enthaltungen.

Der Aufwachs an Zustimmen erklärt sich durch die Haltung der Deutschen Volkspartei, die seinerzeit gegen das erste Vertrauensvotum gestimmt hatte, aber diesem zweiten sich anschloß. Allerdings unter dem Vorbehalt, daß es sich nicht um ein allgemeines Vertrauensvotum handele, sondern um eine begrenzte Billigung derjenigen Erklärung der Regierung, die zu den unerträglichen Forderungen der Reparationsnote abgegeben werden. Die Regierung hat immerhin die Vollmacht, die sie braucht.

Zu beneiden ist sie deshalb freilich noch nicht. Denn sie hat nur die verdammte Pflicht und Schuldigkeit, bei den Machthabern der Entente durchzusetzen, daß die tollen Summungen der Reparationsnote beiseite geschoben und ein vernünftiger Ausgleich zwischen dem deutschen Tribut und der deutschen Leistungsfähigkeit getroffen wird. Das ist ein verzweiflungsfähiges Stück Arbeit, dem man wohl die besten Wünsche aber nur eine homöopathische Dosis von Zuversicht widmen kann.

Der Versuch ist beschlossen, also muß er auch tapfer durchgeführt werden. Mit einer schriftlichen Antwort auf die große Note fängt der Versuch an. In Genua kann er vielleicht im mündlichen Verfahren fortgesetzt werden; aber zu Ende kommt er doch lange nicht. Auf dem weiten und wirren Weg zum Ziel wird es noch manche Krisis und manchen Ringkampf um Vertrauensvoten geben.

Die habgierigen Pariser sagen, Deutschland stellt sich nur arm und habe reichlich viel Geld. Wenn es doch wahr wäre! Wir selber spüren an allen Enden und Enden, daß unsere Papiermark nicht einmal anderthalb Pfennig mehr wert ist. Unser Geld schmilzt wie Butter an der Reparationssonne; das einzige, was wir zurzeit noch haben, ist die Geduld, wie sich in der jüngsten Verhandlung wieder gezeigt hat. Doch dürfen die Herren auf der Gegenseite diese moralische Reserve nicht für unerschöpflich halten. Glück der deutschen Michel kann schließlich in Beweisstellung getrieben werden.

## Der Protest des Reichstages.

### Zweibrüderlichkeit für die Reichsregierung.

Mit genau zwei Dritteln der abstimgenden Vertreter des deutschen Volkes hat der Reichstag die Erklärungen der Reichsregierung zur letzten Note der Reparationskommission genehmigt und damit eine fest

wurdlage geschaffen, auf der die Regierung bei den bevorstehenden Verhandlungen in Genua führen kann. Mit 248 gegen 81 Stimmen bei 43 Stimmenthaltungen wurde folgender vom Zentrum eingebrachte Vertrauensantrag angenommen:

Der Reichstag verwaart sich gegen die in der Note der Reparationskommission vom 21. März dem deutschen Volke angesonnenen unerträglichen Forderungen und billigt daher die von der Reichsregierung zu dieser Note abgegebenen Erklärungen.“

Die Mehrheit besteht aus Deutscher Volkspartei, Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten, die Minorität aus Deutschnationalen und Kommunisten. Die Stimme enthalten haben sich die Unabhängigen und Mitglieder der Kommunistischen Arbeitsgemeinschaft, die sich ja demnächst mit den Unabhängigen verschmelzen werden. Die Annahme des Vertrauensantrages wurde von der Mehrheit des Hauses mit großem Beifall aufgenommen.

### Vor der Abstimmung.

Der Abstimmung unmittelbar vorauß ging eine lange und sehr aufgeregte Debatte. Die Deutschnationalen hatten eine Trennung des Vertrauensantrages in der Weise beantragt, daß der Reichstag sich zwar gegen die unerträglichen Forderungen der Reparationsnote verwaart, aber die Erklärungen der Regierung nicht billigen sollte. Der Zentrumsführer Marx erklärte, daß eine solche Trennung des allgemeinen Ganzen eingebrachten Vertrauensantrages nicht möglich wäre. Dieser Auffassung pflichtete auch der Führer der Deutschen Volkspartei, Dr. Stresemann, bei, indem er den Antrag als unteilbares Ganzen bezeichnete, über den nicht getrennt abgestimmt werden könne; er wandte sich jedoch gegen die Ansicht, daß es sich bei dem Antrag Marx um ein ausgesprochenes Vertrauensvotum handle. Die Deutsche Volkspartei erklärte in diesem Antrag lediglich eine Billigung der Zurückweisung der dem deutschen Volke angekommenen Forderungen, nicht aber eine Zustimmung zu der Erfüllungspolitik der Regierung. Zu stilistischen Szenen kam es dann, als der Führer der Deutschen Volkspartei, der Bamberg Domkapitular Leicht, unter heftigem Widerspruch der Rechten erklärte, daß die Deutschnationalen Abänderungsanträge lediglich den Zweck verfolgten, Brotmarkt in die Kreis hineinzutragen, die dem Ernst der Situation gerecht würden.

Abstimmung der deutschnationalen Anträge.

Der Zusatzantrag Hergt zum Antrag Marx wurde darauf in namentlicher Abstimmung mit 312 gegen 61 Stimmen abgelehnt, ebenso bei 10 Stimmenthaltungen mit 302 gegen 60 Stimmen der Ebenfallantrag Hergt, im Antrag Marx die Schlusssätze „und billigt daher die von der Reichsregierung abgegebene Erklärung“ zu streichen. Hierauf wurde der Antrag Marx mit Zweibrüderlichkeit angenommen. Der ursprüngliche Misstrauensantrag der Deutschnationalen wurde durch die Abstimmungen für erledigt erklärt.

## Frist bis zum 15. April.

Frankreich droht mit Zwangsmassnahmen

Die Ansichten der Alliierten über die Entscheidung der Reparationskommission gehen weit auseinander. Während der englische Schatzminister Sir Robert Horne im Londoner Unterhaus erklärte, daß der Vorschlag (I.), der für die Regelung des deutschen Reparationsproblems unterbreitet worden sei, während seines letzten Besuches in Paris nicht als ein endgültiger Vorschlag gemacht worden sei, sondern als Anregung mit Bezug auf andere Pläne, stellt die Pariser Presse die Entscheidung der Reparationskommission als eine unumstößliche Tatsache hin, die durch keinerlei Verhandlungen abgewandert werden könnte. Nach dem „Temps“ soll die Kontrollkommission am 1. Juni ihre Tätigkeit in Deutschland aufnehmen. Später bis 15. April soll auf Deutschlands Antwort gewartet und dann die Finanzkontrolle vorbereitet werden. Falls erforderlich, würden eventuell Zwangsmassnahmen Anfang Mai eingeleitet.

### Die Kommission für die internationale Unleid.

Wie aus Paris gemeldet wird, ist der belgische Delegierte Delacroix für den Vorsitz in dem von der Reparationskommission beschlossenen Ausschuß zur Vorbereitung der internationalen Unleid ausgewählt. Weitere erhebliche Verhandlungen für die Wahl des Vizepräsidenten soll der zweite italienische Delegierte d'Amelio werden. Außer ihnen sollen ein Vertreter der deutschen Regierung und vier Finanzfachverständige, nämlich je ein Amerikaner, Engländer, Franzose und Holländer dem Ausschuß angehören.

Der Ausschuß soll in einem Bericht darlegen unter welchen Bedingungen Deutschland auf den Hauptfinanzmärkten der Welt eine Aufnahme aufnehmen könnte welche Garantie den Geldgebern ohne Schädigung des älteren Gläubigers geboten werden könnte, und in welcher Weise die für den Unleidendienst bestimmten deutschen Staatseinnahmen zu kontrollieren wären.

## Unabsehbare Sachleistungen.

Auch die „kleinen“ Staaten melden sich.

Die Regelung der Reparationsfrage vollzog sich bisher fast unter völliger Ausschluß der „kleinen“ Entwicklungsländer. Während die Pariser Finanzministernkonferenz die großen Siegerstaaten mit überaus großen Anteilen an den deutschen Sachleistungen bedacht hat, ist auf die kleinen Entwicklungsländer keinerlei Rücksicht genommen worden, obwohl diese infolge fehlender Industrie zweifellos viel aufnahmefähiger sind als z. B. Frankreich und England, von denen man annimmt, daß sie ihren Anteil an Sachleistungen nicht einmal voll werden in Anspruch nehmen können.

Um diesen wirtschaftlich benachteiligten kleinen Staaten ihr „Recht“ auf die deutschen Sachleistungen zu sichern, haben die Delegierten Rumäniens, Griechenlands, der Tschechoslowakei, Portugals und Großbritanniens sich bei dem amerikanischen Delegierten bei der Wiedergutmachungskommission Bayden, versammelt um über ihre Beteiligung an den deutschen Sachleistungen zu beraten.

Wie aus einer durch Havas verbreiteten Nachricht der Reparationskommission berichtet, haben mehrere

gesegnete zum Ausdruck gebracht, daß so bald wie möglich der den verschiedenen Ländern zustehende Abzugsatz der deutschen Leistungen festgesetzt und bestimmt würde, in welchen Grenzen es diesen Ländern möglich sein werde, mit Deutschland die gleichen Abmachungen zu treffen wie das Wiesbadener Abkommen. Der amerikanische Delegierte hat sich bereit erklärt, die Wünsche der kleinen Staaten bei der Reparationskommission zu vertreten.

Inwiefern diese die Forderungen der kleinen Verbündeten bewilligt wird, steht dahin. Bei der letzten Spa beschlossenen Verteilung der deutschen Zahlungen blieben nach Beendigung Frankreichs, Italiens und Belgien insgesamt 6,5 Prozent für die übrigen Verbündeten. Von diesen sind seitdem 5 Prozent Südslawen überstellt worden, so daß für Griechenland Rumänien, Polen, Tschecho-Slowakei, Portugal und Brasilien nicht mehr als 1,5 Prozent zur Verfügung stehen. Es ist jedoch kaum anzunehmen, daß diese kleinen Staaten mit einem solchen Beitragsaufschlüssel aufzutreten geben werden. Es fragt sich allerdings ob Deutschland außer den Leistungen, die ihm durch die Beschlüsse von Cannes ausgebildet worden sind, noch Sachleistungen für die Befriedigung der Bedürfnisse der kleinen Staaten leisten kann. Um diese Frage stellen, heißt, sie zu verneinen. Nach der letzten Erklärung des Reichskanzlers im Reichstag ist es uns ohne fremde Hilfe nicht einmal möglich, daß von uns geforderten 720 Millionen Goldmark in bis zu 1450 Millionen Sachleistungen im Jahre 1921 an die Alliierten zu leisten. Von Mehrleistungen kann deshalb überhaupt gar keine Rede sein.

## Der Fernbrief 4 Mark.

Eine Erhöhung jagt die andere.

Bei der Beratung des Reichspostrats im Hauptausschuss des Reichstages kündigte Reichsminister Giesberts neue ganz erhebliche Steigerung des Postgebühren an.

Die Postverwaltung kann zwar, so führte der Minister aus, von dem jährlichen Mehrbedarf bei Postverwaltung infolge der Besoldungs- und Lohn erhöhungen im Rechnungsjahre 1922 500 Millionen Mark durch Mehrertrag aus den laufenden Gebühren und 500 Millionen Mark aus Ersparnissen aufbringen. Es bliebe dann aber immer noch ein mehrfaches Milliardendefizit. Um dies auszugleichen, wäre der Brief von zwei Mark auf drei Mark zu steigern, und es wären dementsprechend auch die übrigen Briefpostgebühren zu erhöhen. Der Ortsverkehr bedürfte der Schonung, ebenso der Paketverschluß in der Nahzone. Beim Telegramm sei eine Steigerung der Wertgebühr von einer Mark auf 1,50 Mark gebucht. Endlich sei eine Steigerung der Fernpreisgebühren in dem Umfang geplant, daß zum jetzigen Gebührenaufschlag auf die gesetzlichen Fernpreisgebühren von 80 Prozent ein noch maliger Aufschlag von 60 Prozent genommen werde. Im ganzen ergebe sich hierauf eine jährliche Mehreinnahme von rund 4 Milliarden Mark.

Mit den letzten Beschlüssen des Haftausschusses zu der neuen Besoldungsvorlage sei für die Postverwaltung aber eine neue Situation geschaffen. Aus diesen Beschlüssen ergebe sich ein weiterer jährlicher Mehrbedarf von 1½ Milliarden Mark, der nur durch weitere Steigerung der geplanten Gebühren erhöhungen zu gewinnen sei. Als Ausgangspunkt für diese Steigerung habe ebenfalls wieder die Fernpreisgebühr zu dienen, und zwar müsse dann diese Gebühr statt auf drei Mark auf vier Mark bemessen werden. Beim Telegramm wäre eine Steigerung über den Satz von 1,50 Mark für das Vorjahr nicht möglich.

## Belgische Sühneforderung.

**2 Millionen Francs für den Fall Grass**  
Wie der Brüsseler "Soit" meldet, wird das belgische Kabinett für den in Hamborn getöteten Deutnam Grass der deutschen Regierung eine Schadenerfassung in Höhe von 2 Millionen Franc (1) überreichen. Eine belgische Justizkommission begebe sich zu Befragung von Ermittlungen im Auftrage der Bevölkerung nach Hamborn, da es den deutschen Behörden nicht gelungen sei, die Täter der Bestrafung auszuführen.

In diesem Zusammenhang darf man sich wohl die Frage erlauben, welchen Schadenertrag die belgische Regierung für den Mord an dem deutschen Polizisten Schmiedekamp gestellt wird. Bisher ist noch nichts über eine Sühneleistung der belgischen Regierung für die Ermordung des deutschen Beamten verlautbart. Was aber dem einen recht ist, ist dem anderen billig. Oder geht die belgische Regierung etwa von dem Standpunkt aus, daß das Leben eines belgischen Offiziers höher anzuschlagen sei als das eines deutschen Polizisten, der von einem belgischen Staatsangehörigen ohne jeden Anlaß hinterläufig erschossen worden ist?

### Die verhaftete Schapo-Abteilung.

Neben die Verhaftung der Beamten der Schapo-Abteilung in Überhaußen wird mitgeteilt, daß der Polizeipräsident in Essen sich sofort mit dem belgischen General in Duisburg wegen Freilassung der Beamten in Verbindung gesetzt und angeordnet hat, daß die Überhäuser Schapo-Abteilung ihren Dienst im besetzten Stadtteil einstelle. Zwischen sind von den 28 verhafteten Beamten drei, die zur Wache Witten gehörten und eine Wurbinde hatten, freigelassen worden. Die übrigen hatten keine Wurbinde, da sie zum Dienst auf den anderen Wachen bestimmt waren und daher das besetzte Gebiet nur vorübergehend bei der Durchfahrt des Wagons berührten, ein Verfahren, das seit Monaten geübt und bisher von den Belgieren nicht beanstandet worden ist.

## Politische Rundschau.

Berlin, 1. April 1922.

— Die deutsche Regierung hat sich auf Grund des Urteils der internationalen Untersuchungskommission über die

Verfestigung des holländischen Dampfers "Tubantia" während des Krieges zum Schadenertrag bereit erklärt.

**II: Maßnahme der neuen Besoldungsvorlage im Reichstag.** Nach der Abstimmung über das Vertrauensvotum für die Reichsregierung hat der Reichstag das neue Beamtenbesoldungsgesetz in zweiter und dritter Lesung nach den Beschlüssen des Ausschusses angenommen. Im Laufe der Debatte teilte Reichsfinanzminister Hermes mit, daß die Aufbesserungen insgesamt fünfzig Milliarden Mark erfordern. Die Bezüge des Grupp VII sind im Endgehalt um 1000 Mark über die Sähe der Regierungsvorlage hinaus erhöht worden. Der Kinderzuschlag wird für Kinder vom 14. bis 21. Lebensjahr nur unter gewissen Voraussetzungen gewährt. Verheiratete Beamte erhalten einen Frauenzuschlag, der auch Witwen gegeben werden kann. Der Teuerungszuschlag beträgt zum Grundgehalt, den Diäten und dem Ortszuschlag, soweit diese Bezüge 10000 Mark nicht überschreiten, 60 v. H. am übrigen 30 v. H. zu den Kinderzuschlägen 83% vom Hundert.

**III: Der Grenzverkehr im Saargebiet.** Nach Auflösung der Grenzkommission für das Saargebiet ist vor einigen Wochen in Saarbrücken eine neue Kommission zusammengetreten, die aus Vertretern der deutschen und der französischen Regierung und der Regierungskommission des Saargebietes besteht und hauptsächlich die Ausgabe hat, Entwürfe für die Regelung des kleinen Grenzverkehrs und die Sicherstellung der Gebrauchs- und Nutzungsberechte der Bewohner in den Grenzgebieten auszuarbeiten. Ueber diese Fragen, denen bei den außerordentlich engen wirtschaftlichen, kulturellen und verwandtschaftlichen Beziehungen der Bevölkerung zu beiden Seiten der Grenze zwischen dem Saargebiet und dem übrigen Deutschland erhebliche Bedeutung zukommt, hat das deutsche Mitglied der Kommission bereits einen Entwurf vorgelegt, der sich auf die der früheren Grenzkommission unterbreiteten, eingehend begründeten Anträge und Wünsche der Bevölkerung in den Grenzgebieten stützt und diesen Wünschen so weit als möglich gerecht zu werden sucht.

**IV: Die Kosten des Ermittlungsverfahrens in der Mordsache Erzberger.** In einem rechtsstehenden Blatt war die Behauptung aufgestellt worden, die Kosten des Ermittlungsverfahrens gegen die Mörder des Reichsministers A. D. Erzberger hätten bereits annähernd 200 Millionen erreicht. Demgegenüber wird von zuständiger Seite festgestellt, daß die bisherigen Kosten zur Aufklärung der Tat, zur Verfolgung der Mörder und anderer verdächtiger Personen, zur Befreiung einzelner Verhaftungen, sowie sämtliche Reisekosten aller in der Sache tätigen Beamten bis heute noch nicht 400 000 Mark betragen haben.

**V: Der Präsident der französischen Republik Millerand** hat seine Reise nach Marokko, Algerien, Tunis und Korsika angereten, die bis zum 9. Mai dauern soll.

**VI: Die Konferenz von Genua** wird der italienischen Regierung 30 Millionen Francs kosten.

**VII: In Dublin** wurde von benachneten Leuten ein Angriff auf das Haus der Zeitung "Bremans Journal" ausgeführt, das die provvisorische Regierung unterstützt; es wurde aber nur unbedeutlicher Schaden angerichtet.

**VIII: Am der Grenze von Ulster** wurden drei nordirische Polizeibeamte getötet, einer verwundet.

**IX: Der amerikanische Senat** hat einstimmig den Vertrag ratifiziert, durch welchen die Annahme der Unterseite und der Kampfhäfele gereicht wird.

**X: Das Repräsentantenhaus** in Washington hat die Resolution des Senates angenommen, durch die die Zahlung des an Österreich geleisteten Mehls im Werte von 25 Millionen Dollars auf 25 Jahre gefixt wird.

### Austria: Der Grenzkonflikt im Burgenland.

**XI: Im Nationalrat** teilte Bundeskanzler Schöber mit, daß der internationale Grenzregulierungsausschuß die von der ungarischen Regierung beantragte Grenzziehung im Osten des Burgenlandes zurückgewiesen hat. (Beifall.) Nur in drei Punkten der Grenzziehung sei der ungarischen Regierung noch eine Berufung an den Volkerbund offen gelassen worden, doch dürfe angenommen werden, daß sie auch damit kein Glück haben werde.

### Frankreich: Vorberesungen der Alliierten in Genua.

**XII: Nach Pariser Pressemedien** besteht die Absicht, vor Eröffnung der Konferenz von Genua eine Vorbereszung der Alliierten abzuhalten, in der verschiedene Punkte, die noch in der Schweiz sind, behandelt werden sollen, und zwar ganz besonders das Verfahren der Konferenz selbst. Lloyd George soll sich hierüber mit Schanzer unterhalten haben. Der englische Premierminister wird am Sonnabend, den 8. April, in Genua eintreffen und scheint angeregt zu haben, daß dieser Meinungsaustausch am Sonntag, am Vorabend der Eröffnung der Konferenz, stattfinden soll. Die französischen Regierungstreffen scheint man mit der geplanten Vorbereszung einverstanden zu sein.

### Italien: Die Sowjetdelegation fürchtet für ihr Leben.

**XIII: Die italienische Regierung** will die bolschewistischen Delegierten für Genua aus Gründen der Sicherheit nicht in Genua stell, sondern in dem 50 Kilometer davon entfernt liegenden Rapallo unterbringen, wo sie im Hotel Imperial wohnen würden, das von 200 berittenen Gardeinfanteriern unter dem Befehl eines Majors und einer Kompanie Militärpolizei besetzt werden soll. Soldaten, der führen der russischen Sowjetdelegation, ist jedoch mit diesen Sicherheitsmaßnahmen nicht einverstanden. Er hat die italienische Regierung wissen lassen, er sei sehr beunruhigt über die Haltung der italienischen Regierung, wenn die russische Delegation nicht in Genua, sondern in Rapallo untergebracht werde. So müsse sie jeden Tag in Automobilen auf der einzigen Verbindungsstraße zwischen Rapallo und Genua, die besonders für Mordanschläge geeignet sei, nach Genua fahren. Angesichts der Drohungen des Antikommunisten Savinkow und der russischen Monarchisten würde es ein unerträgliches Risiko für die russische Delegation sein, täglich auf der Straße Rapallo-Genua Spießruten laufen zu müssen.

### England: Ein Misstrauensantrag gegen Lloyd George.

**XIV: Die Partei der unabhängigen Liberalen** wird am Montag folgendem Gegenantrag gegen das Vertrauensvotum für die Regierung einbringen: Die Kammer bedauert die Einschränkung der Verhandlungsgesetze in Genua; sie billigt zwar die Abhaltung der Konferenz, weigert sich aber, der Regierung bezüglich der Konferenz ihr Vertrauen auszusprechen.

## Die deutsche Abordnung für Genua.

Berlin, 31. März. Das Reichskabinett hat heute unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten die Richtlinien für die deutsche Delegation in Genua festgelegt und dann die Delegation selbst zusammenge stellt. Sie wird vom Reichsstatthalter Dr. Burch geführt werden, und es werden ihr außerdem angehören: Reichsminister des Auswärtigen Dr. Rathenau, Reichsfinanzminister Dr. Hermann sowie in Vertretung des Gesundheitsministers Dr. Brauns ein Vertreter des Reichsarbeitsministeriums. Neben diesen Delegierten werden sich auch die dazugehörigen Staatssekretäre und Beamte nach Genua begeben, zu denen noch wirtschaftliche Sachverständige kommen, deren Liste aber noch nicht endgültig feststeht. Es gilt jedoch als sicher, daß als Vertreter der Gewerkschaften der frühere Reichswirtschaftsminister Wissell für die freien Gewerkschaften, der frühere preußische Ministerpräsident Siegwald für die Christlichen und der demokratische Reichstagsabgeordnete Erkelenz für die Hirsch-Duischer Gewerkschaften nach Genua fahren werden. Die Zahl der Beamten und Sachverständigen wird mit Bildsicht auf die Gesamtzahl auf das Neunfache eingehäuft werden.

### Erhöhung der Auslands-Postgebühren.

Berlin, 31. März. Infolge der weiteren Verschlechterung des Marktes sieht sich die Postverwaltung genötigt, bei der Gebührenreihung im Auslands-Paket- und Telegrammverkehr den Umrechnungsfaktor für die Goldfrankenthal von 56 auf 66 Mark zu erhöhen. Dieses Umrechnungsverhältnis ist auch für die Wertangabe auf Briefen und Paketen nach dem Ausland maßgebend.

### Der Zwischenfall von Hamborn.

Bрюssel, 31. März. Der deutsche Botschafter in Belgien Dr. Landsberg hat dem belgischen Ministerpräsidenten Theunis die Teilnahme der deutschen Regierung am Tode des belgischen Leutnants Graff ausgesprochen. Der Gesandte gab die Erklärung ab, daß die deutsche Regierung, wenn das Ergebnis der eingeleiteten Untersuchung eine Schuld deutscher amtlicher Stellen erkennen lassen würde, nicht zögern werde, mit unnachlässlicher Strenge einzuschreiten.

### Neue Niederlage der englischen Regierungskoalition

London, 31. März. Die Koalition erlitt bei der Erstwahl in Leicester eine Niederlage. Der Arbeiterrundkandidat erzielte 14 062, der Koalitionsliberalen 11 010 und der unabhängige Liberalen 3825 Stimmen. Bei der Wahl im Jahre 1918 erhielt der Koalitionsliberal 18 024, der Arbeiterrundkandidat 6697 Stimmen.

### Beileid zwischen Ulster und Irland?

London, 31. März. Die irische Friedenskonferenz, die auf Einladung der britischen Regierung in London zusammengetreten war, hat zu einem Ueber-einkommen geführt, das den Frieden zwischen dem irischen Freistaat und Ulster herstellt. Beide irischen Regierungen verpflichten sich, in jeder Weise nach besten Kräften zusammen zu wirken, um in den Gebieten Irlands, in denen noch Unordnung herrscht friedliche Verhältnisse zu schaffen.

## Aus Stadt und Land.

**XV: Die Französisierung des Rheinlandes.** Eine geheime Anweisung des französischen Oberkommandos im Rheinland an die unterstellten Kommandobehörden fordert, daß bei Heiraten von Angehörigen der französischen Besatzungstruppen mit Rheinländerinnen, deren Herkunft als Rheinländerinnen einwandfrei feststehe, in Zukunft keinerlei Schwierigkeiten mehr gemacht, sondern im Gegenteil derartige Heiraten nach Möglichkeit begünstigt werden sollen.

**XVI: Eisenbahnkatastrophe in Spanien.** Bei Salamanca (Spanien) stieß der Süderpreßzug Lissabon-Paris mit einem Personenzug zusammen. Drei Personen wurden getötet, zehn verletzt.

### Volkswirtschaft.

**XVII: Die Frankfurter Internationale Messe.** Der Besuch der Frankfurter Frühjahrsmesse verspricht außerordentlich rege zu werden. Die Voranmeldungen aus Deutschland wie aus dem Ausland übertreffen die nach dem glänzenden Verlauf der Herbstmesse bereits hochgezählten Erwartungen. Besonders zahlreiche Anmeldungen liegen aus Italien, Frankreich, Holland, Schweiz, Luxemburg und den Scandinavianischen Ländern vor. Auch aus entfernteren Gebieten wie Ungarn, Polen, Rumänien, Portugal sind überraschend viele Einläufer angemeldet.

**XVIII: Ein neuer Rückgang in Devisen und Dollarn.** Der im freien Handel für 304 Mark zu haben war, bildete das Hauptergebnis der Börse. Man hatte auf die Reparationsnote groß gekauft, jetzt verkaufte man beinahe ebenso rasch. Die Erstattung in Devisen und Dollar hat auch die Effektentrente bestimmt.

**XIX: Der Stand der Mark.** Es foleten nach den amtlichen Notierungen der Berliner Börse am

	31. 3.	30. 3.	1914
100 Holländische Gulden	11563	12162	167,-
100 belgische Franken	2562	2718	80,-
100 dänische Kronen	6443	6843	112,-
100 schwedische Kronen	7912	8417	112,-
100 italienische Lire	1555	1648	80,-
1 englisches Pfund	1332	1419	20,-
1 Dollar	394	324	4,20
100 französische Franken	2731	2917	80,-
100 tschechische Kronen	681	601	-

**X: Berlin, 31. März.** (Warenmarkt) Umtauschnotierungen für 50 Kilo ab Stationen: Weizen 842—850, Roggen 615—628, Sommergerste 710—720, Hafer 610 bis 620, Mais 515—510, Weizenmehl (100 Kilo) 2020 bis 2160, Roggenmehl (100 Kilo) 1400—1520, Weizenkleie 450—480, Roggenkleie 470, Käse 1020—1090, Butter 660—700, Fleine Speckfleisch 590—610, Rüttelfleisch 530—550, Rapsflocken 550—560, - Hafer und - Stärke, Großhandelspreise für 50 Kilo ab Stationen: Droschsgepreß 86—93, bindfadengepreßtes Roggen- und Weizenkleie 70—75, loses und gebündeltes Krummstroh 51—58, Säder 94—100, handelsübliches Hafer 175—190, gutes Hafer 225 Mark.

#### Gedenkblatt für den 2. April.

1798 • Der Dichter August Heinrich Hoffmann (von Hollersleben) in Hollersleben († 1874) — 1801 Seeliger Nossens über die Dänen bei Kopenhagen — 1840 • Der Roman schriftsteller Emile Zola in Paris († 1902) — 1914 • Der Dichter Paul Heyse in München (\* 1830) — 1917 (bis 20. Mai) Schlacht bei Acras — 1920 • Der Dichter Victor Blüthgen in Berlin (\* 1844).

#### Vektor Nachrichten

Beschimpfung der Münchner Presse durch die Unabhängigen.

München, 31. März. In der Vollziehung des bayrischen Landtagesschreits der Abg. Blumentritt (USP.) unter der lebhaften Zustimmung seiner Parteifreunde schwere Beschimpfungen und Angriffe gegen die "Münchner Neuesten Nachrichten", die auch von den übrigen Pressevertretern als schwere Verleumdung ihrer Standesethre empfunden werden müssen. Es fielen dabei Zwischenfälle wie "Schweinehund" und "Lump" gegen die Journalistintribüne. Der Verband bayrischer Landtagsjournalisten hat daraufhin beschlossen, die Berichterstattung über die gesamte parlamentarische Tätigkeit der Unabhängigen Fraktion sowie ihrer einzelnen Mitglieder solange einzustellen, bis die unter dem Schutze der Immunität erfolgten Beschimpfungen unter dem Ausdruck des Verdauens in bündigster Form zurückgenommen werden.

Die kranke Erholersfamilie.

Wien, 1. April. Das Befinden des Erholers Karl hat sich gebessert. Die Lungenentzündung ist lokalisiert und die Weiterverbreitung des Herdes verhindert. Das Fieber ist auf 30 Grad zurückgegangen. Nach Ansicht der Ärzte befindet sich Karl bereits außer Lebensgefahr. Auch im Befinden der erkrankten Kinder ist eine erhebliche Besserung eingetreten. Dagegen mußte sich die Erholerin zu Bett legen.

Wiederaufzollung der "Kriegsschuldigen"-Frage.

Genf, 31. März. "Journal des Débats" meldet über den Stand der deutschen Kriegsschuldigenfrage, daß die alliierten Räte der Überweisung einer Entscheidung an den Obersten Rat zugestimmt haben, der im Mai zusammenentreten soll. Für diese Tagung des Obersten Rates liegen zwei gleichlautende Anträge Frankreichs und Belgiens vor, von dem der belgische die Aburteilung des Erholers wieder aktuell werden läßt.

Ferkelmarkt Dippoldiswalde vom 1. April 1922.

Ausgetrieben wurden 10 Ferkel, verlaufen 10 zum Preise von 800—1000 Mark.

#### Christliche Vereinigung.

Montag den 3. April abends 8 Uhr im Saale des Schülendorfes. Vortrag des Herrn Pfarrer Gilbert — Schellerhau:

"Was ist Dir Jesus?"

Mitglieder und Gäste herzlich willkommen. Der Vorsitzende.

Der 1. Mai wird ein ordentliches, feierliches

#### Hausmädchen

gesucht von Frau Elisabeth Helm, Gartenstraße 257 E.

#### Altmetall

wird zu kaufen gesucht  
Rabenauer Straße 279 C.

#### Raußjäger Weiß-Südfall

zum Bauen u. Düngen empfohlen  
H. Stumpf, Buschmühle.

Fensterleder,  
Paraffinwachs,  
Lederfett,  
Staufffett,  
Wagensfett,  
Maschinöl,

empfiehlt in Qualität brillant  
Max Arnold, Dippoldiswalde,  
gegenüber der Post.

#### Metallbetten

Stahlmatratzen, Kinderbetten,  
direkt an Preis. Katalog 96 U frei.  
Eisenmühlefabrik Zahl (Thür.)

#### Schlacht-pferde

Kauf zum höchsten Tagessatz  
Hochschlechter Paul Sieber.  
Tel. 97.

#### Schlacht-pferde

Kauf  
Herrn. Schröder, Hochschlechter  
Dippoldiswalde, Markt 28,  
Telephon 80.

Bei Hochschlechter sofort zu  
kaufen. Reitstalliere vorhanden

#### Werkzeuge, Dachpappe, Ketten, Eisen, Zellen, verschied. Thermometer

durchgängt bei  
Carl Schuer.

Bitte um Beachtung  
meiner Schaukasten!



114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

114

# Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Nr. 97

Sonntag den 2. April 1922

88. Jahrgang

## Vertliches und Sächsisches

Die Kollekte für die Jugendpflege, gesammelt am Sonntag Februar 1922, hat in den Kirchen der Ephorie Dippoldiswalde 948,50 M. ergeben, und zwar in Dippoldiswalde 65.—, Altenberg 12.—, Zinnwald 6.—, Bärenstein 65.—, Börnersdorf 18.—, Breitenau 8.—, Burkardsdorf 31.—, Dittersbach 20.—, Dittersdorf 20.—, Döbra 10.—, Frauenstein 48.—, Fürstenwalde 8,50, Fürstenau 10.—, Geising 16.—, Glashütte 57.—, Hartmannsdorf 22.—, Hennersdorf 10.—, Schönfeld 6.—, Hermsdorf 15.—, Höckendorf 15.—, Johnsbach 20.—, Kreischa 70.—, Lauenstein 15.—, Liebenau 10.—, Nassau 24.—, Oelsa 20.—, Possendorf 50.—, Preßnitzendorf 25.—, Reichenberg 15.—, Reichstädt 45.—, Reinhardtsgrima 35.—, Ruppendorf 8.—, Sadisdorf 25.—, Schellerhau 30.—, Schmiedeberg 31.—, Lipsdorf 28.—, Seifersdorf 25.— M.

Die Kollekte für das nosleitende Alter, gesammelt am Sonntag Invocavit, den 5. März 1922, hat in den Kirchen der Ephorie Dippoldiswalde 3278,50 M. ergeben, und zwar in Dippoldiswalde 170.—, Altenberg 35.—, Zinnwald 12.—, Bärenstein 205.—, Börnersdorf 45.—, Breitenau 17.—, Burkardsdorf 28.—, Dittersbach 40.—, Dittersdorf 45.—, Döbra 20.—, Frauenstein 75.—, Fürstenwalde 28,50, Fürstenau 35.—, Geising 35,50, Glashütte 44.—, Hartmannsdorf 140.—, Hennersdorf 30.—, Schönfeld 20.—, Hermsdorf 45.—, Höckendorf 32.—, Johnsbach 45.—, Kreischa 660.—, Lauenstein 80.—, Liebenau 30.—, Nassau 36.—, Oelsa 10.—, Possendorf 105.—, Preßnitzendorf 281.—, Reichenberg 70.—, Reichstädt 40.—, Reinhardtsgrima 60.—, Ruppendorf 17,50, Sadisdorf 20.—, Schellerhau 400.—, Schmiedeberg 100.—, Lipsdorf 40.—, Seifersdorf 40.—, Oberbärenburg 140.— M.

Dresden. Die sächsische Regierung hat dem Landtag eine Vorlage über die Hundesteuer zugehen lassen. Danach erheben die Gemeinden als Gemeindesteuer für jeden in ihrem Bezirk gehaltenen Hund eine Steuer von jährlich 60 Mark. Durch Gemeindesteuerordnung kann die Steuer erhöht oder gestaffelt werden. Erhöhung der Steuer auf mehr als das Zehnfache des gesetzlichen Betrages ist für den ersten in der Haushaltung gehaltenen Hund unzulässig.

Mügeln. Von den Stadtverordneten ist eine Nachsteuer beschlossen worden. Danach wird das Versammeln der "geschlossenen Gesellschaften" nach Eintritt der Polizeistunde mit einem 100 prozentigen Aufschlag zu der bereits gezahlten Kartenz- bzw. Pauschalsteuer belegt. Die "geschlossenen Gesellschaften" sind vom Gesetz nicht gehindert, auch über die Polizeistunde hinaus ihre Veranstaltungen auszudehnen. Alle öffentlichen Vergnügungen und Veranstaltungen haben die Polizeistunde einzuhalten und können daher nicht mit einer Nachsteuer belegt werden.

Schönau a. d. E. Unbekannte stahlen dem Sattlermeister Radisch eine Gans. Der Besohlene sah den Martinsvogel bereits im Geiste in der Pfanne eines anderen schmoren, als sich die Gans in allerdings mißgestaltetem Zustand plötzlich wieder einstelle. Man hat ihr einen Teil ihres Federkleides ausgerupft, um sich wahrscheinlich die Veten nachzufüllen.

Lipzig. Die Lernmittelfreiheit in den Schulen einzuführen, ist am Mittwoch von den Stadtverordneten abgelehnt worden. Der Antrag stand schon zum dritten Male auf der Tagesordnung. Die sozialistischen Vertreter sprachen sich für die Gewährung der vollständigen Lernmittelfreiheit aus, die bürgerlichen Vertreter erklärten Ablehnung, da ihre mechanische Durchführung auch die Beglitterten einbeziehe, außerdem der Schulrat bereits Richtlinien ausgearbeitet habe, die sonst ungültig würden. Ueberdies müßten die Kosten der Lernmittelfreiheit vom Reich übernommen werden, da dieses die Einführung beschlossen habe. Schließlich wurde der Antrag, die Lernmittelfreiheit einzuführen, abgelehnt und ein Antrag angenommen, erst die Wirkung der im Einverständnis mit den Lehrern aufgestellten Richtlinien abzuwarten.

Gersdorf. Der Hausbesitzerverein beschloß in seiner letzten Generalversammlung, die Einführung von Mieterverfräuleuten in den Wohnhäusern abzulehnen. Die Miete will man so erheben, daß eine 10 prozentige Verzinsung der Hausrundstücke herausgerechnet werden kann. Die Erhebung des Wasserzinses will man im Einverständnis mit den Mietern nach Quadratmetern erfolgen lassen.

Rosswin. Die städtischen Kollegen genehmigten die Bevölkerungsordnung der städtischen Beamten und Angestellten und beschlossen die Erhöhung der Hundesteuer. Für den ersten Luxushund sind ab 1. April 100 M., für den zweiten Luxushund 150 M., für den Wachhund 30 M. zu zahlen.

Marlenberg. Das vor einigen Tagen mit starker Heftigkeit aufgetretene Winterwetter mit Schneesturm und Schneeverwehungen hat auch unter den gesiederten Sängern des Waldes viele Opfer gefordert. In den umliegenden Waldungen werden zahlreiche tote Lerchen, Stare, Bachstelzen etc. aufgefunden.

Chemnitz. Von einem ihrer Beamten wurde einer hiesigen Firma nach und nach Florgarn im Werke von ungefähr 1,5 Millionen Mark gestohlen. Durch die hierauf von der hiesigen Kriminalabteilung aufgenommenen Erkundungen wurde ein hier wohnhafter 19-jähriger Drogist festgenommen, der das Garn an einen polnischen Juden verkauft hat. Dieser versorgte den Dieb, einen 25-jährigen Handlungsbürokraten von hier, mit falschen Papieren, damit er in das Ausland fliehen sollte. Auf Veranlassung der hiesigen Staatsanwaltschaft wurde er aber in Berlin, wo er sich unter falschem Namen aufhielt, festgenommen und der hiesigen Staatsanwaltschaft zugeführt. Das gestohlene Gut konnte

zum größten Teil wiedererlangt und der geschädigten Firma zugestellt werden.

Mittweida. In der Gemarkung Lauenhain wird dieses Frühjahr eine größere Siedlung entstehen. Der Landesbauverbandsgesellschaft Lauenhain sind für das Jahr 1921 die behördlichen Baukostenzuschlässe für 4 Häuser zugestellt und für 1922 die Mittel für weitere 4 Häuser zugestellt worden. Mit dem Bau der ersten Häuser wird bereits in den nächsten Tagen begonnen.

Kirchberg. Nach den Ausführungen des Stadtverordnetenvorstehers gewährt die Prüfung der Stadtkassenrechnung auf 1916/17 ein trübes Bild; bei 18 Poststellen hat der Verbandsrevisor erhebliche Ausstellungen bemerkt, auch fehlen sämtliche Belege und Akten. Die Stadtverordneten haben deshalb ihre Entschließung über die Richtigsprechung so lange ausgesetzt, als nicht die nötigen Unterlagen vorhanden sind.

Wolkenstein. Der hiesige Stadtgemeinderat beschloß einstimmig den Anschluß an das Ferngaswerk Annaberg.

### Pflanzt Obstbäume!

Wo ein leerer Platz dein eigen,  
Pflanze einen Obstbaum hin!  
Er schützt dich mit seinen Zweigen,  
Ist für die Kinder noch Gewinn;  
Und schafft schwärend überdies  
Um dich herum ein Paradies!

### Bermischtes.

\* 300 Mark Strafporto. Die Eltern eines Konfirmanden in Weißwasser erhielten zahlreiche Konfirmationsglückwünsche als Drucksache, bei denen die Vorschreiter für Drucksachen überschritten waren. Insgesamt waren wegen unzulässiger Worte etwa 300 M. Strafporto zu zahlen.

\* 13. Deutsches Turnfest 1923 München. Nachdem der Turnausschuß der Deutschen Turnerföderation bereits im Januar d. J. den Inhalt des Deutschen Turnfestes bestimmt hat, ist man jetzt in der künftigen Turnfeststadt zur Bildung des Hauptausschusses übergegangen. Nach dem Muster des Deutschen Turnfests von 1889 in München erschien es dem vorbereitenden Ausschuß unter Führung des Oberlandesgerichtsrats Friedrich empfehlenswert, daß dieser neue Hauptausschuß ein eingetragener Verein werde. Ein daran ansetzender Sitzungsentwurf fand einstimmig Annahme. Dem Ehrenausschuß gehören an: Graf Lerchenfeld-Köstering, Ministerpräsident; Ritter von Kahr, Regierungspräsident von Oberbayern; 1. Bürgermeister Ed. Schmidt; dem Hauptausschuß: Hofrat Dr. Küster, 2. Bürgermeister; Dr. v. Borscht, Oberbürgermeister a. D.; Kommerzienrat F. P. Lang; Rechtskundiger Stadtrat Dr. Conrad.

\* Die Bierpreise werden in Bayern vom 1. April an folgende 24 fache Erhöhung gegenüber dem Friedenspreis haben: 8 prozent dunkles Bier 6 M., 8 prozent helles Bier 6,20 M., 12–13 prozent dunkles Bier 8 M., 12–13 prozent helles Bier 8,20 M., 13 prozent Märzenbier 8,50 M., 15 prozent Märzenbier 10 M. und Bockbier 11,50 M. Die Preise gelten für den Liter.

\* Ein Steuerkatastroph. Die "Deutsche Handelswarte" erzählt folgendes nettes Geschichtchen: Im "Pönneder Tageblatt" hatte eine Arbeiterfrau eine alte Bibel zum Verkauf angeboten. Da sich aber kein Liebhaber für das stark beschädigte Buch fand, brachte sie es schließlich zum Altwarenhändler, der ihr den Papierwert mit 90 Pf. bezahlte. Leider hatte aber auch das Steueramt die Zeitungsanzeige gelesen und bereitete sich nun, von der ehemaligen Besitzerin des fragwürdigen Altertums die Lazarsteuer einzuziehen. Trotz aller Versicherungen der anglischlichen Frau, sie habe für das Buch nur 90 Pf. erhalten, wurde sie nach Rudolstadt vorgenommen, um über den Verkauf verhört zu werden. Was bei der Geschichte herausgekommen ist, wissen wir leider nicht, schlägt der Bericht hoffentlich, daß die Arbeiterin den Staat um Entlastung des Fahrgeldes nach Rudolstadt verklagt, auf Armenrecht natürlich. Jedenfalls scheint der Eiser der Steuerbedrohung hier wieder einmal allzu groß gewesen zu sein, denn mehr als 13½ Pf. Lazarsteuer könnten nach dem Gesetz dabei nicht absallen.

Auch ein Zeichen der Zeit. Im "Neumärkischen Politischen Wochenblatt", Nielenzig, ist folgendes Interat zu lesen: "Aufforderung! Da der Besitzer des Hotel 'Sonne', Herr Dietrich, die Bedienung im Hotel und Restaurant selbst zu übernehmen gedenkt, erfülle ich alle Herren, die noch mit Zahlungen im Rückstande sind, ihren Verpflichtungen nachzukommen. O. Marks, Oberkellner, Hotel Sonne."

\* Glückliche Ehe. Ich ging mit einem Bekannten auf der Straße. Mir fiel auf, daß er jedesmal nervös zusammenzuckte, wenn ein Auto fuhrte. "Ich kann das einfach nicht ertragen", sagte er schließlich, "vor einiger Zeit hat mein Chauffeur mein Auto gestohlen und ist mit meiner Frau durchgegangen. Jedesmal, wenn ich eine Hupe höre, denke ich, er bringt sie zurück."

\* Der Unglanke. Haben Sie gelesen, Doktor? In der Mongolei gibt man für junge Mädchen 5 Kamele, für Witwen von 40 Jahren aber 30 Kamele. — Gnädige Frau, auf unsere Valuta umgerechnet, finde ich beides überzählig.

\* Eier pfandweise. Man schreibt aus Rostoch: "Mancher gibt sich viele Müh mit dem lieben Federich" singt Wilhelm Busch, aber so merkwürdige Zuchtergebnisse, wie sie ein bießer Bürger aufzuweisen hat, dürfen denn doch nur vereinzelt dastehen. Unter seinen Hähnern befindet sich nämlich ein besonders begnadetes Exemplar, das seinen Stolz daran legt, nur Eier zu legen, die ein Durchschnittsgewicht von je 120 Gramm haben. Von diesem wackeren Hahn, das auf dem besten Wege ist, es seinem entfernten Verwandten, dem Vogel Strauß in der Wüste gleichzutun, erntete der Jäger bereits im Laufe des vorherigen Jahres über 50 solcher Kleineier, deren Schale stets zwei Drittel umschließt und die an Größe und Schwere so sehr den Begriff des Normalen überschreiten, daß der Besitzer der talentierten Henne sich gezwungen sieht, diese Eier nur nach Gewicht zu verkauften. Und es ist doch gewiß ein hübscher Effekt, wenn die Käufer kommen und sagen: "Ich hätte gern ein halbes Pfund Eier, Herr Nachbar!"

\* Neuer Tarif für Reisegepäck. Ab 1. April tritt in den Preisen für Reisegepäck eine Neuerung ein. Der Tarif wird bedeutend vereinfacht, aber stark verteuert, die Gewichtsstufen fallen fort. Auch die Kilometertabelle wird geändert. Es werden von 12 Kilometer an nur kleine Stufen von je 2 Kilometer angeordnet. Die Berechnung erfolgt dann unter Grundlegung eines Gewichtsfazies von 10 Kilogramm. 30 Kilogramm kosten vom 1. April an für 300 Kilometer 32,40 Mark (jetzt 23 Mark), 50 Kilogramm für 500 Kilometer 20 Mark (jetzt 61 Mark), 60 Kilogramm für 654 Kilometer (Berlin-München) 118 Mark (jetzt 85 Mark).

### Sonntagswoche.

Grade den Verlassenen verläßt man;  
Grade den Verlorenen verläßt man;  
Grade den Verzagten, den haßt man;  
Grade den Geplagten, den plagt man.

Das ist alte Wahrheit, so alt, daß sie Welsch des sich stets wiederholenden Kirchenschatzes geworden ist. Psalm 43 enthält die obige Wahrheit in alter Dichtkunst. Nach ihm trägt der fünfte Psalmsontag seinen Namen „Judika“, auf deutsch: „Richter“. Trostbegierig, hilfesuchend, schuldbedrückt und doch in frohem Hosen wirkt der Mensch sich an Gottes Herz in dem Gefühl: „Hier finde ich ein gerechtes Urteil“ im Gegensatz zu der Menschen Unbarmherzigkeit oder Falschheit. Und es ist in der Tat ein wundersam Erlebnis: Hosen auf göttliches Richter hat noch nie betreten.

Wer mir den lieben Gott läßt walten  
Und hoffet auf ihn allezeit,  
Den wird er wunderbar erhalten  
In aller Not und Traurigkeit.  
Wer Gott, dem Allerhöchsten, traut,  
Der hat auf seinem Sand gebaut.

## Ausdehnung der Besatzungszonen?

### "Gefährliche Zwischenräume."

Die belgische Regierung hat den Hamborner Brüderfall zum Anlaß genommen, einen in belgischer und französischer Militärräumen seit langer Zeit gegenwärtigen Wunsch, die Brüderköpfe auf dem rechten Rheinufer zu einem breiten Besatzungsstreifen zu vergrößern, gegenüber der Botschafterkonferenz zum Ausdruck zu bringen.

Wie die Eigene Presse meldet, hat die belgische Regierung an die Botschafterkonferenz eine Note gesendet, in der sie behauptet, daß den Truppen infolge des Bestehens von unbewachten Zwischenräumen zwischen den Brüderköpfen Gefahren (?) drohen. Da diese Zwischenräume seien die Truppen Angriffen ausgesetzt. Die belgische Regierung ersucht um Hilfe.

Von einer Gefährdung der Besatzungstruppen sprechen, weil ein in später Nachtstunde allein in einem Straßenbahntwagen fahrender belgischer Offizier nicht etwa in einem Brüderkopfgebiet, sondern in dem widerrichtlich besetzten Teil des Industriebezirks, der übrigens schon seit alters her als besonders unsicher galt – überfallen wurde, ist eine ungeheure Übertriebung, die offenbar nur als Vorwand dazu dienen soll, die belgisch-französische Machstellung am Rhein zu stärken. Man wird es warten müssen, daß die Botschafterkonferenz angesichts der Bereitschaft der deutschen Regierung, alles unmöglich zur Verfolgung der Mörder des Hauptmanns Grass zu tun, das belgische Ansinnen ablehnen wird.

### Belagerungszustand in Duisburg.

Über Duisburg ist durch die Besatzungsbehörde der Belagerungszustand verhängt worden. Sämtliche Lokale müssen um 9 Uhr abends geschlossen sein. Und alle Zusammenkünfte und Veranstaltungen in Privathäusern müssen vorher durch die Besatzungsbehörde genehmigt werden.

### 28 Schupobeamte von den Belgieren verschleppt.

Ein Auto mit der Schupo-Uhrblüte wurde von den Belgern angehalten, alle 28 Schupo-Beamten verhaftet und mit dem Auto ins besetzte Gebiet verschleppt. Verhandlungen, die ein Schupo-Offizier einleitete wollten, wurden mit dem Bemerkern abgelehnt das Vorgehen, für das irgendwelche Gründe nicht angegeben wurden, sei vom Kommandeur des Brüderkopfs Duisburg befohlen. Irgend welche Gründe, die die Verschleppung der Schuppolizeibeamten rechtfertigen würden, wurden nicht angegeben.

## Das „Saarparlament“.

Seitdem der Volksbund die Verwaltung des deutschen Saarlandes zu treuen Händen übernommen hat herrscht die von ihm bestellte, aber völlig unter französischem Einfluß stehende Regierungskommission als unumstrittener autokratischer Herrscher über das Saargebiet. Unter Nichtachtung der einsackten demokratischen Freiheiten wird die gesamte politische, wirtschaftliche und soziale Entwicklung durch unantastbare Verordnungen der Saarcommission bestimmt, ohne Rücksicht darauf, ob das Wirtschaftsleben des Saargebietes dadurch im Mitleidenschaft gezogen wird oder nicht. Alle Maßnahmen der Regierungskommission sind offenbar nur darauf zugeschnitten, einer Einverleibung des Saarlandes in die französische Republik den Weg zu bahnen. Vergleichbar hat die gesamte Saarbevölkerung jeglicher politischen Färbung bisher versucht, selbst auf die Gesetzgebung Einfluß zu gewinnen und den vom Volksbund so viel geprägten Wirtschaftsrecht zum Siege zu verhelfen. In zahllosen Petitionen an den Volksbundsrat und in mehrfachen mündlichen Vorstellungen in Genf wurde der Wunsch des Saarlanders auf Schaffung einer vollberechtigten und einheitlichen Volksvertretung ausgesprochen.

Ganz plötzlich und überraschend hat jetzt der Volksbundsrat anlässlich seiner Batscher Tagung über die Wünsche der saarländischen Bevölkerung nach einem Saarparlament entschieden. Die Verfügung der Regierungskommission, die der Volksbundsrat genehmigt hat, sieht ein Zweikammerhystem vor, und zwar wird die Schaffung eines beratenden Ausschusses und eines Studienausschusses angeordnet.

Der beratende Ausschuss, der sogenannte Landesrat, der sich aus vierzig Mitgliedern zusammensetzt, die von der im Saargebiet lebenden Bevölkerung bestimmt werden, soll eine Reihe von über 200 Prozent eintragen. Die Note, welche die Reparationskommission dem deutschen Vertreter Dr. Rathenau am 13. Januar in Cannes überreichte, enthielt u. a. die Forderung, daß im Verkehrsweisen keine Bushälfte aus allgemeinen Reichsmitteln geleistet werden dürften. Dies bedeutet für uns die Verpflichtung, die Verkehrs tarife jeweils den gestiegenen Kosten, d. h. im Großen und Ganzen der Geldentwertung, anzupassen. Die sog. Reichsbundessicherheit (Aufwand für Wohnung, Nahrung, Heizung und Beleuchtung) zeigte für Monat Februar 1920 Proz., d. h. etwa das Zwanzigfache des Kriegslandes. Bleibt man in Betracht, daß für die meisten im Verkehrsweisen gebrauchten Materialien: Kohle, Eisen, Holz, Papier usw. die Preissteigerung sehr viel mehr als das Zwanzigfache beträgt, so muß man sagen, daß die neuen, am 1. Februar in Kraft getretenen Eisenbahntarife (welche etwa das Zwanzigfache der Kriegsstarife ausmachten), bereits überholt waren, als sie eingeführt wurden. Die Geldentwertung schreitet viel schneller vorwärts, als die Erhöhungen der Tarife folgen können. Das Reichsverkehrsministerium erhöht die Frachtraten ab 1. April abermals um 40 Proz. und wird auch dann erst der Wage gerecht werden, wie sie vor einigen Monaten war.

Nach bedenklicher ist die Schaffung eines Studienausschusses, dessen Mitglieder von der Regierungskommission selbst ausgewählt und ernannt werden. Nach dem Ertrag sollen es Sachleute aus dem Saargebiet sein. Da diese Fachleute voraussichtlich aus den Kreisen der französischen Bergwerksbeamten entnommen werden, so kann man sich schon heute vorstellen, daß dieser Studienausschuss völlig französisch orientiert und ein williges Werkzeug der Saarzüge sein wird.

Ein Schie in Parlament im wahrsten Sinne des Wortes! Diese Wechselfälle des Kriegslandes müssen im Saargebiet eine große Enttäuschung herverursachen. Allen Protesten der Saarbevölkerung zum Trotz hat auch hier wieder der autokratische Standpunkt der Regierungskommission gezeigt. Die deutsche Saarbevölkerung sieht ihre berechtigten Forderungen auf unzureichende Selbstbestimmung nur zu einem kleinen Teil erfüllt. Trotz alledem wird sie in ihrem Kampf um wahre Selbstbestimmung nicht erschlagen und immer wieder auf Anerkennung der einschlägigen Grundsätze demokratischer Mitbestimmung dringen.

## Die neue Reparationsnote und die deutschen Steuern.

Es ist ein alter Vorwurf, der Deutschland gemacht wird, daß es wohl leisten kann, aber nicht leistet will. Die Leistungsfähigkeit Deutschlands wird auf Seiten der Entente immer und immer wieder behauptet und man begründet sie damit, daß aus dem deutschen Steuerzahler noch viel mehr herauszuholen ist, als tatsächlich herausgeholt wird. Das unerhörte Verlangen in der letzten Reparationsnote, aus dem deutschen Volke noch mindestens 60 Milliarden Steuern herauszupressen, liegt durchaus in dieser Richtung. Es weiß zwar kein Mensch, auch bei der Entente nicht, wie man diese Steuern aus dem Volke herausholen soll. Sie werden aber trotzdem gefordert, und zwar mit der oft ausgesprochenen Begründung, daß in Deutschland noch viel weniger Steuern gezahlt werden, als in den Entente-Ländern. Diese Behauptungen werden durch ihre ewigen Wiederholungen durchaus nicht richtiger. Es ist aber ein leichtes, zahlenmäßig nachzuweisen, daß in Deutschland tatsächlich der Steuerpflichtige weit höher besteuert wird, als in den Entente-Ländern, z. B. in England oder in Frankreich. Hat beispielsweise ein alleinstehender Steuerzahler in Deutschland ein Arbeitseinkommen von 30 000 M., so gibt er davon 7,4 Prozent seines Einkommens als Einkommensteuer ab. Einkommen von gleicher Höhe sind in England und Frankreich überhaupt steuerfrei. Die Zahlen stellen sich je größer die Einkommen sind um so unvorteilhafter für Deutschland, denn bei einem Einkommen von 100 000 M. zahlt der Besteuernde in Deutschland fast dreimal so viel (15,5) als in Frankreich (5,5) und immer noch 1½ mal so viel als in England (10,5). Es wird also aus diesen Vergleichszahlen ohne weiteres klar, daß die Einkommen-Steuer-Belastung im deutschen Reiche eine weit größere ist, als in diesen beiden Entente-Ländern. Wie mit der Einkommensteuer, so ist es auch mit allen übrigen Verbrauchs- und Besitzsteuern. Durchschnittlich berechnet sind sie pro Kopf der Bevölkerung in Deutschland weit höher, als in Frankreich und England. Es ist also nicht recht verständlich, woher man im französischen Parlament immer und immer wieder zu der Behauptung kommt, daß man in Deutschland zu wenig Steuern zahlt. Es ist auch ferner nicht verständlich, wie die Reparationskommission diese weitere Forderung auf 60 Milliarden Mark neue Steuern stellen konnte. Aber diesen Herren ist ja in Wirklichkeit gar nicht um die Erfüllung durch Deutschland zu tun, sondern sie wollen ja, daß Deutschland sagt: „Wir können nicht.“ denn dann werden die Herren von der Entente sagen: „Aha, Deutschland kann wohl, will aber nicht.“ und dann werden die bestehenden Sanktionen oder Garantien oder Kontrollen oder wie die besseren Ausdrücke für die Erpressungen auf französisch lauten, eintreten. Wie lange man sich in Deutschland dieses Vorgehen der Reparations- und Garantie-Kontroll-Kommissionen noch gefallen lassen wird, wird eine immer brennendere Frage. Schon hat man im englischen Parlament diesen Zustand der ewigen Kommissionen als einen elektroregen bezeichnet. Es scheint, als ob die anständigen Ausländer vor diesen ewigen Maßnahmen der Entente und ihrer Kommissionen mehr Ekel empfinden, als die maßgebenden deutschen Kreise dafür aufzubringen können. Es wird über kurz oder lang doch wohl Sache der deutschen Massen sein, in denen es ja genug gärt, der Entente einmal ganz deutlich zu sagen, daß es so bald nicht mehr weiter gehen dürfte.

## Ist der Verkehr wirklich teurer?

Als im Dezember 1921 von Reichswegen der erste Versuch unternommen wurde, Kostenabrechnung im Eisenbahn- und Postwesen herbeizuführen, stellte man sich auf folgenden Standpunkt: Die derzeitige Bevölkerung beträgt etwa das Zwanzigfache des Kriegszeit; die wichtigsten Ausgabenposten im Verkehrsweisen (Materialien und Löhne) haben sich gleichfalls durchschnittlich etwa auf das Zwanzigfache verteuert; demnach müssen die neuen Tarifzäle etwa das Zwanzigfache des

Früheren betragen. Diese Erkenntnis kam etwas plötzlich und führte z. B. dazu, daß im Postwesen eine Erhöhung der bis dahin gültigen Tarife um mehr als 200 Prozent eintrat. Die Note, welche die Reparationskommission dem deutschen Vertreter Dr. Rathenau am 13. Januar in Cannes überreichte, enthielt u. a. die Forderung, daß im Verkehrsweisen keine Bushälfte aus allgemeinen Reichsmitteln geleistet werden dürften. Dies bedeutet für uns die Verpflichtung, die Verkehrs tarife jeweils den gestiegenen Kosten, d. h. im Großen und Ganzen der Geldentwertung, anzupassen. Die sog. Reichsbundessicherheit (Aufwand für Wohnung, Nahrung, Heizung und Beleuchtung) zeigte für Monat Februar 1920 Proz., d. h. etwa das Zwanzigfache des Kriegslandes. Bleibt man in Betracht, daß für die meisten im Verkehrsweisen gebrauchten Materialien: Kohle, Eisen, Holz, Papier usw. die Preissteigerung sehr viel mehr als das Zwanzigfache beträgt, so muß man sagen, daß die neuen, am 1. Februar in Kraft getretenen Eisenbahntarife (welche etwa das Zwanzigfache der Kriegsstarife ausmachten), bereits überholt waren, als sie eingeführt wurden. Die Geldentwertung schreitet viel schneller vorwärts, als die Erhöhungen der Tarife folgen können. Das Reichsverkehrsministerium erhöht die Frachtraten ab 1. April abermals um 40 Proz. und wird auch dann erst der Wage gerecht werden, wie sie vor einigen Monaten war.

In der Verkehrs politik gilt seit Jahrzehnten der Grundsatz, daß hohe Gewinne des Verkehrsunternehmers (also des Reichseisenbahnen- und des Reichspostministeriums) vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus nicht zu billigen seien. Der Verkehr soll so billig wie möglich sein, um Handel und Wandel anzuregen. Andererseits sah man es aber als eben so ungerecht fertigt an, wenn die Benutzer von Eisenbahn und Post weniger bezahlten, als dem Verkehrsunternehmer selbst die Leistung kostete. Theoretisch ist an diesem Grundsatz festgehalten worden; aber aus praktischen Gründen war es nicht möglich, die Tarifzäle so zu steigern, daß zu allen Zeiten für das Reich mindestens Kostendeckung eintrat. Verglichen mit den Preisen für die meisten anderen Waren, Materialien und Dienstleistungen sind die Verkehrsgebühren heute niedrig. Vor dem Kriege mußte ein Amerikaner für eine Fahrt zweiter Klasse von Berlin bis Hannover fast 4 Dollar bezahlen, heute kostet ihm die Reise noch nicht einmal einen Dollar. Wenn auch die Kaufkraft des deutschen Papieres selbst im Reiche selbst noch etwas höher ist, als im Auslande, — das Bierfache an Kaufkraft besitzt es jedenfalls im Vergleich zum Auslande nicht. Unsere Gläubiger verlangen von uns, daß auch künftig keine neuen — vom Reiche zu deckenden — Gehaltsträge im Reichseisenbahn- und Reichspostwesen eintreten. Hinter den fortgeleiteten Erhöhungen der Tarifzäle — auch die Erhöhung des Portos und der Eisenbahnfastratenpreise wird nicht mehr lange auf sich warten lassen — stehen die Forderungen unserer Gläubiger. Selbst wenn wir wollten, könnten wir also nicht die gegenwärtigen Verkehrsstarife weiter bestehen lassen. Ist also die Besteuerung des Verkehrs unvermeidlich, so hat das deutsche Publikum doch ein Recht, — und zwar ein erhöhtes Recht, — darauf, daß mit der äußersten Sparfamkeit gewirtschaftet wird. Großzügige Reformpläne sind bisher weder vom Eisenbahn- noch vom Postministerium vorgelegt worden. Hat der Benutzer von Eisenbahn und Post die Überzeugung, daß durch ihn abgesetzte hohen Gebühren gerade ein sorgfältig aufgebauter und kontrollierter sparsamer Betrieb aufrecht erhalten wird, so wird er sich damit aussöhnen, daß die Tarife der Geldentwertung entsprechend steigen.

## Caßgemähes Fahrer.

Im Kriege und vor allem durch die Erfahrungen des Weltkrieges wurde erkannt, welch ungeheure Bedeutung das fahrgemähe Fahren und die genaue Kenntnis eines Fahrsystems besitzen. Ist doch im Kriege ein ganz erheblicher Prozentsatz unseres Verkehrsbedarfs nicht nur sein. Der Massenwühlung und sonstigen Einflüssen, sondern auch unsachgemähem Fahrern und Verhandeln zum Opfer gefallen. Der Verfall der alten kleinen Wehrpflicht mit ihrer Friedensausbildung des Fahrers und Pferdefiegels hat der Gesamtheit des deutschen Volkes die Möglichkeit genommen, ausgebildete Pferdepfleger und Fahrer in allen den Berufen zu erhalten, welche mit Pferd und Fahrzeug zu tun haben. Es ist daher eine für alle Kreise der Landwirtschaft, für jeden Pferde- und Fuhrwerksbesitzer bedeutungsvolle Tatsache, daß vom Reichswehrministerium soeben die Fahrvorschrift (die erste dieser Art) herausgegeben wurde, welche in ihrer erschöpfenden, von sachverständiger Seite bearbeiteten Weise für und geradezu culturelle Bedeutung gewinnt.

Das umfangreiche Buch (336 Seiten mit zahlreichen Abbildungen) umfaßt zunächst alles Wissenswerte über Fahrgerät, Geschirre, Sattelung und Aufschriften, es folgt die Fahrlehre, insbesondere das Fahren vom Boden, zweispännig, vierspännig, einspännig und mit 2 Pferden voreinander, sowie das Fahren vom Sattel. Ein besonderer Abschnitt behandelt das Fahren junger Pferde; auch das Dreigespann und das Tragtier sind behandelt. Ein wichtiger Abschnitt handelt vom Pferd, dessen Bau, Pflege, Fütterung, sowie Erkrankungen und Verlebungen und ihre Behandlung.

Auch das Fahrzeug mit seiner Wartung und behelfsmäßigen Wiederherstellung ist eingehend behandelt, sowie zum Schlus neben dem Ochsenespann der Fahrsport und das Fahren im Straßenverkehr.

Es hat bisher ein derartiges Buch völlig gefehlt und wird daher in den weitesten Kreisen ein willkommen, fehlisch erwarteter Nutzgeber sein, zumal der Verlag „Offene Worte“, Charlottenburg 4, das Buch zu dem billigen Preise von 19,50 M. abgibt. Der Reichslandbund macht auf das Buch besonders aufmerksam.

## Gerichtsaal.

Der Kettenhandel des Regierungsrats. Vor einem Berliner Landgericht wurde ein Prozeß wegen Regelwiders und Kettenhandels gegen den sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten, Regierungsrat im

preußischen Landwirtschaftsministerium Dr. Bendiner, den Kaufmann August Herten, den Direktor Heinrich Grempler und den Kaufmann Robert Engler beendet. Zur Anklage standen 21 Geschäfte, die von den Angeklagten teils betätigt, teils angeboten wurden. Dr. Bendiner leitete 1916 die literarische Abteilung der Centralrechts-Gesellschaft. Er machte mit dem Angeklagten Herten große Privatgeschäfte in Öl, Benzol, Spiritus, Streichhören, Hülsenfrüchten, Weißkäse usw. und machte sich dabei den Betriebsberater und anderer Delikte schuldig. Das Verfahren gegen Engler mußte auf Grund der Amnestieverordnung eingestellt werden. Grempler wurde freigesprochen. Dr. Bendiner wurde zu 6 Monaten Gefängnis und 25 000 Mark Geldstrafe verurteilt. Der von ihm erzielte Übergewinn von 4288 Mark wurde als dem Staat verfallen erklärt. Der Angeklagte Herten wurde zu 2 Monaten Gefängnis und 25 000 Mark Geldstrafe verurteilt. Wie verlautet, wird der sozialdemokratische Abgeordnete Bendiner zwar aus der preußischen Landtagsfraktion ausscheiden und auch seine Parteiämter niederlegen, aber dem Landtag als freier Sozialist weiter angehören.

## Volkswirtschaft.

Die Neuregelung der Getreidewirtschaft. Die ursprünglich für den 28. März angefechtene Verhandlungen zwischen den Säihenverbänden der Landwirtschaft und dem Reichsnährungsministerium über Neuregelung der Getreidewirtschaft sind auf den 3. April verschoben worden.

Berlin, 30. März. (Börse.) An der Börse ist es jetzt auf den variablen Märkten ruhiger geworden. Am Kassamarkt bleibt die Kundshaft noch im Geschäft. Über im Ganzen liegt die Tendenz jetzt etwas nach unten. Die Spekulation hat ihre Höhepunkt fortgesetzt, wobei man nicht übersehen darf, daß die Kurse seit einer Woche doch sehr stark gestiegen sind. Gest waren verschiedene Spezialpapiere. Am Devisenmarkt wurde der Dollar mit 329 M. notiert.

Berlin, 30. März. (Marktmarkt.) Amtliche Notierungen für 50 Kilo ab Stationen: Weizen Märktischer 850—860, Pommerscher 820, Roggen Märktischer 630—640, Sommerfärber 640, Sommergerste 720—725, Hafer Märktischer 620—625, Mais Märktischer 540—545, Weizenmehl (100 Kilo) 2030—2180, Roggenmehl (100 Kilo) 1410—1510, Weizenkleie 460—470, Roggenkleie 475—485, Raps 1070 bis 1100, Rübenkäfer 680—720, Kleine Spelzfeuerbien 610—630, Rübenkäfer 600—610, Lupinen gelbe 810 bis 860, Rapstuchen 535—560, Trockenfisch 520—550. — Heu und Stroh. Großhandelspreise für 50 Kilo ab Station: Drahtgesponnen Roggen und Weizenstroh 76—88, brauhergesponnen Haferstroh 83—91, bindfadengesponnen Roggen- und Weizenstroh 66—75, loses und gebündeltes Krautstroh 50—57, Haferstroh 92—98, handelsübliches Heu 175—190, gutes Heu 200—225 Mark.

## Ter Herreureiter.

Roman von Robert Mich.

(12. Fortsetzung.)

Sie stampfte ärgerlich mit dem Fuß auf und fragte Dietrich in gereiztem Ton:

„Verstehen Sie denn überhaupt etwas von dieser Dressur?“

„Ein wenig“, erwiderte er lächelnd.

„Also, bitte — versuchen Sie Ihr Heil!“

Es reizte ihn, der spöttischen jungen Dame den Meister zu zeigen. Wenn es ihm gelang, würde es Miss Godwin wahrscheinlich auch erfahren. Und es verkürzte ihm die Langeweile des Wartens.

Zunächst führte er das Pferd weit fort, gewöhnte es an seine Person und Stimme, ging mit ihm umher, gab ihm Zucker, den er für alle Fälle eingesteckt — wie immer, wenn er einen Stall betrat. Mit sanfter, leiser Stimme sprach er auf das Tier ein, blies ihm in die Nüstern (einer der Tricks seines Zirkusfreundes), liebkoste es und trakte mit ihm im Kreise umher, ohne es jedoch zu bestimmen.

Nach etwa zehn Minuten — ringsumher sah er die Ställeute lässig nebeneinander stehen und ihm neugierig zuschauen — kam er an den Platz zurück, von dem er ausgegangen war.

Unterdessen hatte einer der Stallbuden den Auftrag vollführt, den er ihm gegeben; Sattelzeug und eine Anzahl von zugeschnittenen Stangen herzubringen, wie sie zu Bäumen und Hürden gebraucht wurden.

Mit Hilfe des Jungen bohrte er diese neben den Steinen fest in den Boden, setzte die Stute, schwang sich auf ihren Rücken und begann nun, das Tier im Kreislauf durch die Stäbe rechts und links hindurchzuführen. Es gehörte dem leitesten Schenkeldruck. Die Sache machte ihm Spaß, zumal das Tier gut zugriffen war.

Der Ring der Zuschauer schloß sich immer enger und zahlreicher. Ossenbar hatte sich die Nachricht verbreitet, daß hier etwas Besonderes zu sehen sei. Sogar von den Kollegen und Hozelweiden rannten die Leute herbei; aus allen Türen und Ställen traten sie, das Arbeitsgerät in Händen.

Zweimal ließ er das fluge Tier seinen Bildzaubweg hin und zurückmachen. Beim drittenmal ließ er die Bügel fallen und lenkte es nur mit sanftem, kaum merklichem Schenkeldruck.

Ringumher ein wachsendes Raunen! Als er seinen Weg ohne Bügel zurückgelegt, riefen diese hochverstandigen Zuschauer ein lautes Bravo, klatschten in die Hände, nickten und winkten ihm zu.

Es war wie im Zirkus. Und er fühlte selbst, daß er in seinem tadellosen Reitdress auf der weißen, prachtvoll gebauten Stute auch äußerlich einen guten Eindruck mache.

Dietrich sah wie im Traum — denn er mußte seine ganze Kraft und Aufmerksamkeit seiner Aufgabe zuwenden —, daß der kleine Mister O'Donnell seine Mütze gegen ihn schwenkte und dann elstig auf die schlanke Zirkuskünstlerin einsprach, mit ehrerbietig abgezogener Kappe in der Hand.

Herrgott, das war sie selbst, Miss Gladys Godwin! Wie ein Blitz durchzuckte ihn die Erkenntnis. Nun, desto besser!

Lebrigens kam jetzt erst das Schwierste, die eigentliche Aufgabe, die zu lösen war. Dietrich rückte ein

heimliches Gebet zum Himmel empor, er möge sie ihm restlos gelingen lassen, als er jetzt vom Gaule sprang.

Der sollte nun diesen Bildzauberkurs ohne Reiter, Bügel- und Schenkelsdruck frei aus sich heraus finden. Und es gelang über Erwarten. Das kluge Tier hatte sich den nun öfters zurückgelegten Weg und den Sinn des Kunststücks wohl gemerkt. Auch schrillte er ihm zunächst — das hatte Miss Godwin vorhin versäumt — tanzend voran.

Eine kleine Ruhepause, in der er ihm Gruß gab, liebvoll auf das Tier eisprach. Es wieherte freudig und rieb seinen Kopf an der Schulter des gütigen Meisters. Ringsumher tuschelten und schnatterten sie.

Er selbst zellte sich jetzt seitwärts auf: und „Arabella“ — der Boy hatte ihm den Namen genannt — sandte den verschlungenen Pfad nun schon allein, nur den Weisungen der Meistersche und des Reitstokes gehorchnend.

Ein Sturm des Beifalles brauste los. Dietrich zog höflich dankend seinen Hut, verbeugte sich vor Miss Godwin und sagte leichthin:

„Für heute wäre das wohl nun genug. Man ermisst sonst das Tier. Wenn Sie es wünschen, seze ich die Rektion morgen fort.“

Auf einen Wink O'Donnells zerstreuten sich die Leute, schwatzend und lachend, während der kleine Boy das leicht in Schweiz geratene Pferd in einen der Ställe abführte.

Miss Godwin blickte Dietrich fest in die Augen, während sie mit dem Reitstock leicht auf ihren rechten Glanzstiefel wippte, der unter dem hochgeschürzten Rock zum Vorschein kam.

„Sie sind jedenfalls Girkuskünstler gewesen?“

„Verzeihung — nein! Nur Offizier. Allerdings habe ich öfters im Circus den Dressuren zugeschaut und mir vieles von ihnen zeigen lassen, auch bei Regimentsfesten angewendet, was ich gelernt habe. Man kann eben nur das, was man gelernt hat.“

„Ich habe mit Offizieren schlechte Erfahrungen gemacht, Mister — Mister —?“

„von Kastell!“ — Er zog höflich den Hut und verneigte sich leicht. — „Es mag sich hier mancher für einen Offizier ausgegeben haben, der es niemals war. Das ist doch wohl nur ganz individuell, von Hall zu Hall zu entscheiden.“

„Um... Sie verstehen in der Tat, mit Pferden gut umzugehen. — Haben Sie übrigens Lust, die Nummer mit der Arabella einzustudieren und vorzuführen? Das Fest findet in einer Privatmanege zu wohltautigen Zwecken statt.“

„Einstudieren — sehr gern! Aber vorführen? Es wäre wohl besser, wenn Sie selbst —“

„Ich werde etwas anderes machen. Ich schmücke mich nicht mit fremden Gedanken.“

Sie wendete sich ab und winkte einen Stallknecht heran, dem sie einen leisen Auftrag gab.

Kurz darauf brachte der Mann zwei prächtige Büchse.

„Engländer!“ sagte Miss Godwin kurz. „Der Hengst

ist etwas schwierig. Sie können mich begleiten, wenn Sie Lust haben.“

„Oh, ich werde schon mit ihm fertig werden.“

Sie saß schon im Sattel — übrigens im Herrenstil, wie die meisten Reiterinnen Amerikas — und lenkte den Gaul dem Ausgang zu, ohne sich nach ihm umzublicken.

Der kleine Jodel stand plötzlich neben Dietrich und drückte ihm kräftig die Hand.

„Ich glaube, Sie haben gewonnenes Spiel“, flüsterte er erregt. — „Nehmen Sie sich übrigens mit „Gladiator“ in acht — springt wie der Teufel — stählerne Gelenke, aber nervös! Wenig Hilfe geben, Sir . . .“

Dietrich trabte der jungen Dame nach. Er bewunderte ihren guten Stil; dann lenkte er an ihre linke Seite. Sie ritten im Schritt schweigend nebeneinander her, die Landstraße entlang. Der Fuchs ging willig, mit leichtem, federndem Tritt.

Sie kamen durch Wiesen, Dörfer und Felder, ritten einen Hügel hinauf, dann durch einen Wald. Gleich lag, bis zum Horizont ausgebreitet, an dem ferne Berge blaueten, gleich einem grünen Teppich eine riesige Präarie vor ihnen.

Bisher hatte Miss Godwin kaum ein Wort mit ihm gesprochen, ihn nur immer von der Seite beobachtet. Jetzt schnalzte sie leicht mit der Zunge, gab ihrem Ross einen Schenkelsdruck und jagte querfeldein, ohne sich nach ihm umzublicken. Er folgte ihr auf der tollen Jagd.

Einige Gräben und Hessen kamen — Miss Godwin nahm sie spielerisch. Auch Gladiator sprang tadellos. Doch plötzlich vor einer besonders hohen Hecke, zwischen den spitzen Pähle zweier Besitztümer von einander abgrenzten, verweigerte er plötzlich den Gehorsam. Als ob es Miss Godwin längst erwartet hätte, zögerte sie ihr Ross und kehrte in leichtem Trab um.

„Hallo — hallo!“ rief sie ihm von weitem zu und winkte mit der Gerte. Gladiator stand noch immer mit gespreizten Beinen zitternd da und spitzte die Ohren.

„Nehmen Sie sich in acht! Er hat plötzlich seine Nuden. Dann zwingt ihn kein Mensch. Richten Sie lieber um die Hecke herum!“

Sie sagte es mit einem leisen, spöttischen, heimlichen boshaften Lächeln, als wolle sie ihn gerade dadurch reizen, seinen Willen durchzusehen.

Dietrich versuchte es gütlich, mit Streicheln und Küssen, lenkte zurück, setzte von neuem an. Über das Tier blieb zweimal vor der verdammten Hecke stehen, schnaubte heftig, und seine Ohren wackelten bedenklich. Auch sonst fühlte Dietrich, wie erregt es war, und dass es durchaus seinem Willen widerstreite.

Miss Godwin lächelte wieder, sprach aber diesmal kein Wort. Dietrich schoss das Blut zu Kopf; auch seine Nerven zitterten. Es war, als ob ihn das bisher so gehorsame Tier blamieren wolle. Vermutlich kannte seine Herrin diese Launen und hatte es ihm nur gegeben, um sein Selbstbewusstsein herunterzuschrauben, auf die Gefahr hin, dass er seine heilen Knochen riskierte.

wahrhaftig, er traute ihr das zu!

Er zwang sich gewaltsam zur Ruhe, lenkte nochmals um, ritt ein Stückchen im Trab zurück, machte von neuem kehrt und gab nun dem Gaul zum erstenmal den Sporn zu fühlen.

Wieder blieb es zitternd stehen; dann bohrte es unter dem Spornstich nach hinten aus, häumte sich hoch.

„Rader — bist du so einer!“ rief Dietrich wütend.

„Du oder ich!“

Kaum fühlte er den leichten Gertenschlag, so rannte der Fuchs davon, in rasendem, gestreckten Galopp, aber nach einer anderen Richtung, an Miss Gladys und der Hecke vorbei.

Wie zusammengeschmiedet mit dem Tier saß Dietrich eisern fest im Sattel. Nicht zum erstenmal hatte er sich in solcher Lage befunden, meist aber bei noch rohen, wenig zugerittenen Pferden.

Er gab den Bügel los. Auf dieser herrlich weiten Ebene lag keine Gefahr, wenn das Tier nicht stolperte oder in einen der Gräben fiel. Es nahm sie aber mit prachtvoller Selbstverständlichkeit.

Nach einigen Minuten fühlte er, wie das Tier seinen Lauf verlangsamt; nun nahm er es allmählich fester im Bügel und zwischen die Schenkel, bis es in einen sanften Trab überging und endlich, seinem Meister gehorchnend, still stand.

Natürlich war es nah im Haar; Schaumflocken standen ihm am Maul. Er streichelte und klopfte es sanft und pfiff leise nach einer Walzermelodie vor sich hin, was er stets als gutes Verhüllungsmittel erprobte hatte. Dann ritt er zurück.

Weit hinten sah er die junge Millionärin auf sich zutreiben. Sie winkte ihm zu und stand endlich neben ihm.

„Well, Mister Umstell!“ rief sie lachend. „Sie werden wahrhaftig mit dem Satan fertig.“

„Wenn es Ihnen recht ist, reiten wir zurück. Er muss über die Hecke, und wenn es bis heute Abend dauern soll!“

Als sie wieder bei dem Hindernis angelangt waren, drosch von der anderen Seite, setzte er mit einem gewaltigen Sprunge darüber fort. Das Pferd hatte seinen Meister gefunden.

Miss Godwin blickte ihm anerkennend nach; in ihren Augen, etwas kalten Augen glänzte es wie Wohlwollen. Sie redete aber nichts. In einem schlanken Trab ritten sie schweigend zurück. —

Die Burgen nahmen ihnen die Pferde ab. Die junge Dame nickte ihm lächelnd zu und ging dann, ohne ihn eines weiteren Wortes zu würdigen, in die kleine, weiße Villa, die ihre Wohnräume enthielt.

Dietrich blieb erstaunt zurück. Was sollte nun mit ihm werden? Aus einem der Ställe schoß eilfertig der kleine Jodel auf ihn zu und drückte ihm die Hand:

„Na, die Pferde! Sie ist wieder geritten wie der devil“, rief er lachend. „Sie hat Sie ordentlich aufgezogen.“

Dietrich nickte etwas verstimmt:

"Na, Rücksicht auf Mensch und Tier nimmt sie nicht viel."

"Oh no — sie tut nicht."

"Ob sie selbst oder andere sich das Genick brechen, Mummet sie verdammt wenig."

"Yes — yes! — Wie sind Sie gekommen aus mit dem Gladiator?"

"Ein Räder! Hat aber Sehnen von Stahl — gute Rassel!"

"Oh yes", nickte der kleine. "Mein Landsmann — Irish!"

Dietrich erzählte ihm den Verlauf des Spazierittes und die Ussäre mit der großen Hesse.

"Aber ich habe ihn gezwungen, und wenn ich mir sämtliche Knochen gebrochen hätte — er mußte rüber."

"Freut mich very much!" rief der kleine Mann strahlend. "Ich habe mir gleich gedacht, daß Sie sind das richtige Mann für uns. Und die ganze Stall ist sehr enthusiastisch for you. Yes, it is!"

"Bei alledem weiß ich aber immer noch nicht, ob ich angestellt bin. Sie hat mich hier einfach stehen lassen."

In diesem Moment erschien der Trainer auf der Treppe der Villa, trat auf Dietrich zu und überreichte ihm ein Schreiben.

"Im Auftrag von Miss Godwin! Es enthält Ihre Anstellung und die Bedingungen. Ich gratuliere."

Mister Willins schüttelte ihm die Hand; sein seliges Gesicht war eitel Lächeln und Sonnenschein. Er fragte ihn, ob er Hunger habe. Man würde ihm sofort ein nachträgliches Lunch servieren.

Man würde ihm zwei Zimmer im Beamtenhaus einräumen. Am besten nähme er noch heute seine Überseidelen vor. Die Bedingungen würden ihm so wohl passen. Alles Nähtere könnte er dann morgen besprechen. Und jedenfalls freue er sich außerordentlich, daß dem Stall ein so ausgezeichneter Fachmann gewonnen sei. Miss Godwin hätte ihn sehr gelobt.

Da das Bein seines Vorgängers wohl steif bleiben würde, könnte dieser künftig nur als Futtermeister oder in einer anderen Stellung seine Tätigkeit ausüben. Nach dreimonatlicher Probezeit würde Mister Umstiel dann fest angestellt werden.

"Lebrigens", fuhr er in leichter Verlegenheit fort, "wenn ich mich heute morgen ein wenig ablehnend gegen Sie verhalten habe — wir haben schlechte Erfahrungen gemacht. Ein sehr wertvolles Material hier, das man nicht dem Erstbesten auf eine Empfehlung hin anvertrauen kann, nicht wahr? — Woher kennen Sie übrigens O'Donnell?"

Dietrich blickte den Jockey verlegen an. Der kleine Mann überhob ihn der Antwort.

"Oh, Mister Umstiel ist mir empfohlen worden aus Europa — von ein gutes Freund in Deutschland, auf das ich mich verlassen kann", log er mit der aufsichtigen Miene der Welt.

Nachdem sich der Trainer empfohlen hatte — blosmal zog er höflich seine Kappe — führte O'Donnell seinen Freund und Schüler in das Beamtenhaus.

"Gallisches man!" sagte er in seinem ruhigen Deutsch, das er Dietrich gegenüber, wohl der Übung halber, bevorzugte. — "So ein richtiges heimtsüdliches best von Englishman! — Gegen mich kann er nicht machen anything, — weil ich bin eine von die besten Leichtgewicht und kann haben places überall. Aber er wird stellen einen Fuß gegen Sie, wo er kann."

Dietrich zuckte verächtlich die Achseln. Er würde sich schon vorsehen. . .

Die Männer waren freundlich und nicht ausgestattet. Hier konnte man sich wohl fühlen. Und er hatte wieder ein Heim, einen Beruf, der ihn nährte. Die Bedingungen — in einem eigenhändigen Schreiben Miss Godwins kurz aufgesetzt — waren nicht schlecht. Und da er hier freie Wohnung und Kost hatte, nebst allem, was sonst dazu gehörte (sogar zwei Reitanzüge und Reitsessel waren besonders angeführt), so konnte er sein Einkommen zum Teil auf die hohe Kante legen.

In dem kleinen, behaglichen Speisezimmer der unverheirateten Beamten aß er seinen Lunch. Dann fuhr er in einem Stallwagen in Begleitung eines Boys zum Hudson. An der Fährstelle stellten sie das Fuhrwerk in einem Wirtshaus ein.

Mister Krabbe freute sich sehr, daß der „Landsmann“ so gut untergekommen sei, drückte ihm wiederholt kräftig die Hand und bat ihn, sich öfters sehen zu lassen.

Um Abend war er installiert und schrieb den ersten Brief mit einer kurzen Schilderung seiner Erlebnisse nach Hause.

Es war wahrhaftig keine Sinekure, diese Stellung. zunächst galt es, die eigentlichen Kenner, die auf den verschiedenen Plätzen ließen, „fit“ zu machen. Willens war hier der Gewaltige, dessen Vorschriften genau befolgt werden mußten.

Über Verschiedenes war Dietrich zwar ganz anderer Ansicht und hielt mit seiner Meinung auch nicht zurück; aber der Trainer ließ ihn ziemlich hochmütig ablaufen.

England sei das erste Sportland der Welt, und die Deutschen ständen darin, wie auch noch in anderen Dingen, sogar den Amerikanern und den Franzosen nach.

Als der Trainer einmal ganz besonders höhnisch von Deutschland sprach, verbat sich Dietrich das höchst energisch. Der feiste Engländer schaute ihn überrascht an, sagte aber nichts weiter.

"Gut haben Sie's ihm gegeben, old fellow!" freute sich der Jockey. "Aber nehmen Sie sich vor ihm in acht! Miss Godwin glaubt blind an ihn."

In Rennfragen mußte er sich natürlich den Vorschriften Willins' und den Traditionen des Stalles fügen. Das sagte ihm Miss Godwin auch direkt, als er bei einem Spazierritt die Rede darauf brachte.

Sie ritten bei schönem Wetter fast jeden Tag ein bis zwei Stunden aus. Freilich, eine solch tolle Jagd leistete sie sich nicht wieder.

Gesprochen wurde nur selten dabei. Meist ritt sie schweigend, richtete nur die und da eine Frage über

den Stall, dieses oder jenes Pferd und seine Behandlung an ihn.

Bald mußte er Simmons vertreten, den ersten Vereiter, der die Pferde nach auswärts zu den Rennen geleitete, auch einmal nach England zu einer Auktion fuhr.

Daneben nahm Dietrich die Dressur von „Mabella“ in Anspruch. Er hatte es sich in den Kopf gesetzt, eine Glanznummer daraus zu machen. Schon seit Wochen brachten die Blätter fortgesetzte Kurznotizen darüber unter der Rubrik „Mister Vanderloos großes Girklusfest“ oder „Der Girklus der Milliardäre — New Yorks neueste Sensation“.

Er bildete es aus als Appartierpferd, da sich das Tier überaus klug und gelehrig zeigte, ließ es seine Mühle und Handschuhe suchen, allerlei Dinge aus seinen Taschen ziehen und aus Verstecken hergeholt, schließlich nach den Rythmen eines Walzers tanzen. Zwei verborgene Talente des Stalles machten bei den Proben die Musik dazu mit Trompete und Klarinette. Geduldige Kunststücke führte er Miss Gladys vor. Sie schaute in ihrer stillen, hohlmütigen Art zu.

"Gut, gut — ich bin zufrieden", meinte sie dann; oder: "Das müssen Sie noch sensationeller ausgestalten! Es muß eine Nummer werden, mit der Sie bei jedem besseren Girklus unterkommen könnten. Ich will Ehre mit meinen Pferden und Leuten einlegen."

Sie nannte wirklich die Pferde zuerst. Sie wollte Ehre einlegen mit „ihren“ Leuten. Seine Person kam dabei gar nicht in Betracht. So hatten die alten Römer von ihren Slaven gesprochen, deren besondere Fähigkeiten sie als die ihren betrachteten.

Das er persönlich Freude daran, Ehrengesicht empfinden könne, kam ihr gar nicht in den Sinn. Dafür bezahlte sie ihn. Nur einmal sagte sie ganz oben hin:

"Selbstverständlich sind Sie eigentlich nicht dazu engagiert, Mister Umstiel. Ich werde mich natürlich dafür revanchieren."

Eines Tages überraschte sie ihn mit einer neuen Nummer. Gladiators Schwester „Gouverneur“ war kurz nach jenem tollen Ritt in ihren Hauss stall zu Reuthof geschossen worden; für ihre Spazierritte in den Park und der Umgebung der Stadt, hieß es.

Aber in Wirklichkeit hatte sie im großen Wintergirklus Unterricht bei einem früheren Schulreiter genommen, den man ihr empfohlen hatte. Und einmal nahm sie ihn zum Zusehen mit hinein.

Dietrich sagte ihr ganz offen, daß die Sache doch recht roh und unspektakulär einstudiert sei. Das Pferd siele oft in einen falschen Tritt oder versage ganz.

Miss Gladys Godwin nickte ärgerlich: "Sie haben ganz recht. So geht das nicht. Der Mann ist schon zu alt und verbraucht, versteht auch das Pferd nicht richtig zu behandeln. Ich werde die Nummer überhaupt nicht reiten, höchstens in einer Quadrille mittun."

Einen Augenblick überlegte Dietrich, dann erbot er sich, die Fuchsstute selbst in die Mache zu nehmen. (Fortsetzung folgt.)

## Rats- und Stadtverfassung.

Es sollen 1363, am 26. Juli, Mittwoch nach St. Jakobustag, der Stadt Dippoldiswalde „Gerichte und Botmäßigkeit“ verliehen worden sein, was besagen will, daß Dippoldiswalde Stadtverfassung erhielt und sich seinen Rat selbst wählen durfte, nachdem es vorher vermutlich einem landesherrlichen Voigte untergeben war. Die Zahl der Ratsherren betrug 1508 sechs, einschließlich des Bürgermeisters. Die Ratsitzungen fanden im 16. und 17. Jahrhundert Mittwochs statt. Von Ende des 16. Jahrhunderts ab setzte sich der Rat aus Bürgermeister, consul regens, Kämmerer, proconsul, Baumeister, Aufseher des Bödchens und 12 Beisitzern zusammen, bestand also aus 16 Personen. Die Hauptämter wurden bei der Ratswahl stets auf ein Jahr besetzt. Vielfach wechselten consul regens und proconsul in ihren Aemtern ab. Amtshandlungen, welche Rechtskunde voraussetzen, erledigte der 3. Ratsherr oder der 4., sein Stellvertreter, sofern die vierte Ratsstelle durch einen Rechtskundigen besetzt war. Im Anfang des 17. Jahrhunderts war der Rektor der Stadtschule zugleich Stadtschreiber. 1628 empfing das Stadtoberhaupt 2 Schock 6 Groschen, der Kämmerer 6 Schock 18 Groschen, der Baumeister 1 Schock 24 Groschen, der Aufseher des Bödchens 4 Schock 12 Groschen und jeder Beisitzer einen Gulden Besoldung. Der regierende Bürgermeister hatte die Oberleitung und die Vertretung der Stadt nach außen und innen, der Kämmerer die Stadtkasse und sämtliche Geldgeschäfte, der Baumeister die städtischen Bauten und die Instandhaltung der Stadtgebäude, der Aufseher des Bödchens die Verwaltung des Vorwerks und später des Waldes daselbst. Die Wahl der Ratsherren fand am Tage Walpurgis, am 1. Mai, statt. Die Wahl des ersten Beamten erfolgte aus den vornehmsten Beisitzern und letztere ergänzten sich dann aus den Ratsverwandten, d. h. den Bewerbern für den Ratsposten aus den bevorzugten Stadtgeschlechtern. Am Tage der Ratswahl wurde die „Ratskollation“, d. h. das Wahlessen gehalten. Dabei wurde nicht gekargt. Es gingen 1627 21 Schock 42 Groschen 5 Pfennige, einschließlich 70 Kannen Rheinwein, die Kanne zu 5 Groschen, darauf, eine Summe, die um ein Drittel größer ist, als die gesamte Ratsbesoldung. Man verstand auch sonst, Feste zu feiern, und frank z. B. beim Teichfischen 21 Kannen Wein. Die Verehrungen an Ratsmitglieder und Ratsverwandte, d. h. die Schenkungen bei Familien- und anderen Festen Vornehmer, die Ausgaben an Regierungsbeamte zur Willkürmachung derselben nahmen zu. Noch aber drängten sich mehr, nicht zum wenigsten die Steuer- und anderen Beamten, zu städtischen Aemtern, und der Rat bestand 1632 aus 18 Personen. 1628 werden außer dem Bürgermeister noch 10 Ratsherren angeführt, scheinbar weniger als 1632; aber es sind hier vermutlich die Beisitzer nicht mitgezählt. 1749 erging ein Regierungsbefehl, nach welchem der Rat auf 7 Personen vermindert wurde. Der Ratsstand erfuhr 1777 endlich eine Herabsetzung auf 5 Personen: regierender und ruhender Bürgermeister, zugleich Stadtrichter und Kämmerer, und drei Ratsherren.

Die Vertretung der Bürgerschaft gegenüber dem Rote hoffen die Vierfelsmeister, doch ist aus den Vorkommnissen zu erkennen, daß die Einsprüche der Vierfelsmeister beim Rote wenig Beachtung gefunden haben. Die Stadt war in 4 Viertel geteilt. 1728 waren die Vierfelsmeister und ihre Bezirke anscheinend folgende: Daniel Klemm, Bürger und Vierfelsmeister im 1. Viertel (untere Instadt), George Israel Fiedler, Bürger und Barbier im 2. Viertel (obere Instadt), Christian Berger, Bürger und Sattler vorm Obertor, im 3. Viertel, Adam Friedrich Krause, Bürger und Vierfelsmeister im 4. Viertel (Vorstadt und Tempel).

Ratmänner und Vierfelsmeister genossen Geschößfreiheit, hatten ihre Anteile an den Vorwerksäckern zinsfrei, erstere braufen ihre bewilligten Biere ohne Pfannenzins.

Dauernder Aufenthalt und Erwerbsberechtigung konnte nur durch Gewinnung des Bürgerrechtes erlangt werden. Der Bewerber mußte sich seine eheliche Geburt bescheinigen lassen und sich gebührend ausspielen. Wer anderwärts Bürger gewesen, hatte eine Beglaubigung ehrlichen Verhaltens und seiner Entlassung aus dem bisherigen Bürgerverhältnis beizubringen und den Bürgereid zu leisten. Ein jeder neue Bürger gibt 3 Groschen Geschoß, 12 Groschen Einschreibegeld und 2 Groschen dem Stadtknecht. Nichtbürger durfte niemand hausen oder hofen, es sei denn, daß ihre Anwesenheit dem Rote gemeldet worden sei. Bürgerskinder, welche das Bürgerrecht erwarben, zahlten eine vermindernde Einschreibgebühr. Verließ ein Bürger die Heimatstadt, so wurde ihm sein Bürgerrecht ein Jahr offen gehalten, von da ab hatte er durch einen jährlichen Beitrag von 6 Groschen, zahlbar Michaelis, die Löschung in der Bürgerliste zu verhindern. Wer nach Ausscheidung aus dem Bürgerrecht dasselbe wieder begehrte, hatte es nach voriger Weise wieder zu gewinnen. Bürger von Besitz und Bildung gewannen dadurch Einfluß, gelangten zur Verwandtschaft mit Ratsherren und hießen Ratsverwandte, die Anwartschaft auf städtische Aemter hatten.

Mit dem 17. März 1833 gelangte die Allgemeine Städteordnung zur Einführung. Verwaltung und Stadtgericht im neueren Sinne begannen ihre Tätigkeit. Die Körperschaft der Stadtverordneten, welche bisher nichtöffentlich gefagt hatten, beschloß am 8. Januar 1847 die Offenlichkeit der Sitzungen, aber erst am 21. März 1848 konnte die erste Sitzung vor Zuhörern gehalten werden. Nicht weniger als 43 Jahrgänge städtischer Rechnungen gelangten mit einem Male zur Vorlage und 12 waren noch rückständig. Nachdem bereits die Stadtverordnetenkörperschaft am 16. Oktober 1849 außer Kraft gesetzt worden war, erfolgte deren Auflösung durch die Kreishauptmannschaft wegen Befestigung an den Matereignissen am 23. Januar 1850. Am 28. März gelangten jedoch sämtliche Stadtverordneten zur Wiederwahl, wobei es bewendete. Am 25. November 1870 wird zum ersten Male die Stadtverordnetenschaft durch unmittelbare Wahl berufen und dabei ihre Zusammensetzung völlig erneuert und verändert. Im August 1873 stellen die städtischen Körperschaften die Stadt unter die revidierte Städteordnung vom 24. April desselben Jahres. Der Rat besteht aus 6, die Stadtverordnetenschaft aus 12 Mitgliedern. Im Rote führt der Bürger-

ete sie sich nicht wieder.  
ochen wurde nur selten dabei. Meist ritt sie  
richtete nur die und da eine Frage über

Einen Augenblick überlegte Fierich, dann erbot  
er sich, die Fuchsstute selbst in die Mache zu nehmen.  
(Fortsetzung folgt.)

meister, zur Zeit der Abschaffung der Stadtgeschichte Dr. Hornig, in der Stadtverordnetenschaft der Vorsteher, Obermeister Jäckel, den Vorsitz. Trotz zeitweiliger Gegensätze haben Rat und Stadtverordnete sich immer wieder zusammengefunden, um in gleicher beiderseitiger Treue das Wohl der Stadt zu fördern bis auf diesen Tag.

## Stadt- und Erbrecht.

1363 soll die Stadt auch „mit Gerichten versehen“ worden sein. Wenn dies 1363 geschehen ist, so kann solche Verleihung anfänglich nur eine auf Zeit gewesen sein, denn nach Urkunde im Staatsarchiv vom 21. Dezember 1421 verkauft Landgraf Friedrich der Jüngere den Bürgern die Stadtgerichte, ausgeschlossen die Obergerichte, welche Hals und Hand anrühren, auf drei Jahre. Von drei zu drei Jahren wurde diese Verleihung erneuert. Dafür sollen sie jährlich in die fürstliche Kammer 14 Schock neue Groschen geben. Freitag den 25. Juni 1423 wurde zu Dresden der Stadt Dippoldiswalde die niedere Gerichtsbarkeit für erblich erklärt. Sie macht daher immer dem Amte gegenüber die „Erbgerichte“ geltend. 1438 verschreibt Markgraf Friedrich den Bürgern auch die Obergerichte über Hals und Hand fernerhin auf drei Jahre gegen 8 Schock neuer Groschen, „inmaßen sie als das fürmals von dem hochgeborenen Fürsten Herrn Friedrich landgrafen in Döringen, unseren lieben Vätern und uns bisher zu Dippoldiswalde gehabt“. Wie anfangs die niedere Gerichtsbarkeit, so wurden auch die Obergerichte in Zeiträumen von drei Jahren gegen Bezahlung verliehen. Doch hat der Rat die Obergerichte nicht behaupten können, wenigstens sind sie vom Amte Dippoldiswalde stets bestritten worden. Wurden doch sogar die Erbgerichte vielfach geleugnet. 1724 wird in einem Schreiben die Ansicht des Rates verneint, als müßten die beim Amte wider die Bürger angebrachten Rügensachen an ihn zurückgewiesen, und es dürften Bürger ohne Requisition nicht ins Amt berufen, als Zeugen verhört, ingleichen alle gegen Bürger erkannnte Strafen nicht ans Amt, sondern an die Kasse der Stadt bezahlt werden. 1726 erzielte ein Gesuch um die Schriftsässigkeit und die Obergerichte als Ersatz für das entzogene Jagdrecht gleichfalls keinen Erfolg. 1734 hatte sich der Rat in Sachen der Untersuchung oder Kognition beschwerdeführend an das Oberhofgericht in Leipzig gewendet und Entscheidung verlangt. Aus einem geheimen Befehle an den Amtmann ist zu erkennen, daß die Angelegenheit diesem Gerichte so dargestellt werden würde, daß der Rat eine unbeeinflußte Entscheidung nicht erlangen werde. 1758 unternahm das Amt einen neuen Vorstoß gegen das Rats Erbgerichte und beschwerde sich, daß der Rat ohne Genehmigung Gelder aufgenommen habe; dies geschah unter Berufung darauf, daß 1706 unter Amtmann Wend zu einer Anleihe gleichfalls angesucht worden sei. Es war dies aber damals unter Kriegsdruck zur Befriedigung der schwedischen Kriegsauflage und in Abwesenheit beider Bürgermeister geschehen. 1734 aber, so erklärte der Rat, als die Stadt der Regierung habe 1000 Taler vorstreichen müssen, sei

Berufs-  
und -V  
Vorwer  
Ularra  
In Kra  
Intende  
und Te  
gerichte  
konsisto  
flangen  
zu den  
sohn to  
hat sic  
geführt.  
Hebräer  
trug al  
Rechnu  
Herr S  
vollen  
neuen  
50 Jah  
und Si  
warmer  
geschied  
Inspekt  
Oberle  
liche T  
vorstan  
2, 12  
zu sein  
geeigne  
sowie d  
Herz z  
Kirchlich  
Die fei  
Kirchge  
gelöbni  
nennun  
allgeme  
Kirchen  
Kirche z  
Dipp  
chen z  
wurde  
sonders  
der Ve  
Herr P  
U n g o  
einem E  
flusß von  
bruch le  
wo es a  
sicht mi  
zum üb  
heute s  
Ausflie  
unbedin  
zu Mitt

„Irländer!“ sagte Miss Godwin kurz. „Der Hengst  
gegeben, um sein Selbstbewußtsein herunterzutragen  
auf die Gefahr hin, daß er seine heiligen  
Ritter riskierte.

von letzterer sogar befohlen worden, daß der Rat die Genehmigung erteilen solle. Dafür finde ich den Richter zu Dippoldiswalde erwähnt, so 1490 und 1545. Dass bei gerichtlichen Untersuchungen manchmal Missgriffe vorkamen, geht aus einem Vergleich von 1504 hervor, nach welchem Lorenz Künzelmanns Vater unschuldig gefänglich eingezogen und peinlich befragt, d. h. der Folter unterzogen worden ist.

Nach welchem Gesetze ist aber im Mittelalter zu Dippoldiswalde Recht gesprochen worden? Besaß Dippoldiswalde eigenes Stadtrecht? Nach dem Freiberger Bergurteilbuch hatte 1478 der Rat von Dippoldiswalde unter Beifügung „Zweyer part schriftlicher geseze“ den Freiberger Rat in dem Erbstreite und der Klage „Domäzen lengers als anclegier eins vnd micheln Reichel in Vormundeschafft frawen marten seynen Elichenn huzfrawen des andernn teils“ gebeten, Recht zu sprechen. Dem Wunsche wird entsprochen und der Entscheid schließt „nach fribergischem Stadtrechte“. Wenn also Gesetzbücher zur Entscheidung zugesandt werden und dann das Urteil als nach Freiberger Stadtrecht ergangen gemeldet wird, so kann das nur so verstanden werden, daß Dippoldiswalde nach Freiberger Stadtrecht entschied, was nicht verwunderlich erscheint, da auch die Stadt Siebenlehn 1370 Freiberger Stadtrecht erhielt. Zum mindesten muß das Erbrecht auf Freiberger Stadtrechtsgrundlage beruht haben. Aus dem angeführten Rechtsfalle ist aber zugleich zu ersehen, daß Dippoldiswalde Freiberg, die Geburtsstätte des Stadtrechtes, als Obergerichtshof betrachtete und noch gegen Ende des 15. Jahrhunderts Endurteile dort erholte.

Das älteste noch vorhandene Ortsgesetz nach Vernichtung des alten 1632 ist 1646, 1676 und 1697 erneuert, bzw. nachgeprüft worden. Darnach richtete sich die Entscheidung der Erbfälle nach landesüblichen Kaiserlichen und Sächsischen „Rechten und Konstitutionen“, doch sah das Erbrecht innerhalb des Stadtweichbildes von Dippoldiswalde folgende Ausnahme vor, welche als Jus repraesentationis bezeichnet wird. Wenn eine Person verstirbt und hinterläßt weder Kinder noch Kindeskinder, Eltern und Großeltern, sondern Bruder oder Schwester an einem und des verstorbenen Bruders oder der Schwester Kinder am anderen Teile, so werden letztere vom Erbe nicht ausgeschlossen, sondern erben mit Vatersbruder oder -schwester zugleich und nach den Stämmen. Ausdrücklich wird noch darauf hingewiesen, daß solche Erbbestimmung „durch langen Gebrauch und weit über Menschengedenken eingeführet und als eine beständige Gewohnheit durch Urteil und Recht“ im Weichbild der Stadt geheiligt sei. Diese Abweichung vom allgemeinen Erbrechte hat sich bis 1741 im Gebrauche erhalten, wo sie durch Kurfürstlichen Befehl als mit dem Landrecht im Widerspruch stehend aufgehoben wurde.

Als Heergeräte oder Heergewäte, der beweglichen Habe des männlichen Erblassers, wird dem nächsten Schwerthagen, männlichen Verwandten, des Verstorbenen bestes Gewehr (Waffe), das zweitbeste Bett, ein Pfahl, zwei Leillachen (Betttücher), ein Tischtuch, eine Handquehle, zwei Becken oder Schlüsseln, ein Leuchter, ein Fischflegel und das Alltagskleid gegeben.

Es  
Dippold  
was be  
seinen  
landesh  
1508 se  
im 16.  
hunder  
Kämme  
sizern  
wurden  
consul  
welche  
sein S  
kundige  
der Sto  
2 Scho  
meister  
12 Gro  
Bürger  
außen  
geschäf  
der St  
werks  
am Ta  
erfolgte  
aus de  
den be  
„Ratsh  
kargt.  
70 Kan  
die um  
auch sc  
Wein.  
Schenk  
gaben  
zu. M  
andere  
18 Pe  
herren  
die Vo  
welche  
erfuhr  
ruhend  
Ratsho